

# LielQuecke

ANGERLÄNDER HEIMATBLÄTTER

Nr. 30/31

Herausgegeben vom Verein »Lintorfer Heimatfreunde«

November 1957



Wir bawen  
hier so feste,  
Und sind allhier  
nur geste.

Behüt uns GOTT  
vor fewersbrunst  
Und schenk uns gnaedig  
Deine gunat.

# VOM WASSEREIMER BIS ZUR SCHAUMLÖSCHPUMPE

Aus der Geschichte des Löschwesens

Erst das Feuer, das der listige Prometheus den Göttern raubte, machte den Menschen zum Herrn der Erde. Aber das Feuer sollte dem Menschen nicht nur dabei helfen, den Kampf ums Dasein zu bestehen und ihm die Wildnis der Erde in eine Wohnstätte zu verwandeln. Das Feuer drohte immer wieder, ihn zu vernichten und das, was sein Geist so wunderbar eronnen und seine Hände so mühevoll errichtet hatten. Und wie Prometheus einst die Götter, so mußten nun die Menschen versuchen, die Macht des Feuers zu überlisten und das Verderben, das sie bedrohte, abzuwenden. Je wohnlicher die Erde für den Menschen geworden war, je urbaner das Leben sich für ihn gestaltete, um so mehr galt es, vor dem Feuer auf der Hut zu sein. So lesen wir, daß in den ersten Städten und Kulturzentren des Altertums bereits der Kampf gegen das Feuer nicht der Ohnmacht des Einzelnen überlassen blieb. In Ägypten, Griechenland und später vor allem in Rom wurde mit planvoller Umsicht das Feuer bekämpft. Es gab damals schon ein geordnetes Löschwesen. Kaiser Augustus stellte in Rom, das ja häufig von furchtbaren Feuersbrünsten heimgesucht wurde, die erste Berufsfeuerwehr auf. Die Feuerspritze, berichtet man, sei 150 Jahre v. Chr. erfunden worden (Ktesibios und Heron).

Diese Errungenschaften des hoch zivilisierten Altertums gingen, wie so vieles, im Sturm der Völkerwanderung verloren. In Deutschland finden wir, als die städtischen Gemeinwesen größere politische und wirtschaftliche Bedeutung gewannen, die ersten Feuerlöschordnungen zu Beginn des 13. Jahrhunderts. Die mittelalterliche Stadt war ja besonders leicht gefährdet, durch eine Feuersbrunst zerstört zu werden. 1518 erfand der Augsburger Goldschmied Anton Platner eine Feuerspritze, die als Vorläufer aller später erbauten Feuerspritzen gelten kann. Schläuche freilich kannte man noch nicht. Mit einem Rohr wurde das Wasser in das Feuer gespritzt.

Die stetige Entwicklung der Technik kam auch der Brandbekämpfung zugute. Je leistungsfähiger allerdings die Spritze wurde, um so schwieriger war's, ihren Wasserdurst zu stillen. Die Eimerketten reichten bald nicht mehr aus. Man verwandte nun Wasserküven, Schlitten, die mit Wasserbottichen versehen waren, später mit Rädern versehene eiserne Behälter. Übrigens berichtet die Geschichte des Löschwesens von klugen Stadtvätern, die Prämien ausschrieben für den Mann, der zuerst sich mit seinem Wassereimer an der Brandstätte einfand und für die Männer, die als erste mit ihrer Spritze dem roten Hahn den Garaus zu machen versuchten.

Die eigentliche Entwicklung des modernen Löschwesens beginnt mit dem Jahr 1669, als der holländische Maler Jan van der Heyden in Amsterdam das erste brauchbare Löschgerät mit Druck- und Saugspritzen erfand. Nun konnte man sofort das Löschwasser an der Wasserstelle durch Saug- und Druckpumpen entnehmen und durch Schlauchleitungen zur Brandstelle befördern. Man nannte diese Spritze „Schlangenspritze“ wegen des Aussehens der Schläuche. Noch heute nennen die Holländer die Schläuche „Schlangen“.

Mitte des 18. Jahrhunderts baute in England John Braithwaite die erste Dampfspritze.

Die erste Feuerversicherung im Bereich unserer Heimat war die „Feuer-Assecuranz für das Herzogtum Berg“, die 1801 Maximilian Joseph „Pfalzgraf bey Rhein, in Ober- und Niederbayern Herzog, des hl. röm. Reiches Erztruchsess und Churfürst, wie auch Herzog von Jülich, Cleve und Berg“ einführte. Der Beitritt war freiwillig. Pulvermühlen und Schmelzhütten konnten nicht versichert werden! Erwähnenswert ist auch die „Allgemeine Feuerordnung für das Herzogtum Berg“, die am 2. September 1803 von der kurfürstlichen Landesdirektion erlassen wurde. Paragraph 2 dieser Feuerordnung, die 1807 einige Abänderungen erfahren hatte, befaßte sich mit dem Tabakrauchen.



Die Brandgefahr war in den mittelalterlichen Städten riesengroß. Die dichte Bauweise und das leicht brennende Material, wie Holzbalken und Flechtwerk aus Knüppelholz oder Reisig, waren Grund dafür. Wer eben konnte, baute daher in Stein. Wo aber das Fachwerkhaus

blieb, versuchte man, durch Zwischenräume oder steinerne Brandmauern das Haus von dem des Nachbarn zu trennen. Da die Brandmauer auch die Dächer der Häuser voneinander schied, wenn sie mit den Giebeln aneinander stießen, wandten die Häuser immer mehr ihre Regentrafenseite der Straße zu.



Zeichnung A. Heinen

### Verhütung der Unvorsichtigkeiten beim Tobacksrauchen

Wer Toback rauchen will, soll sich überall einer Kapsel oder eines Deckels bedienen; das Tobackrauchen ist aber ohne Unterschied, mit oder ohne Deckel, sowohl bey Tage als bey der Nacht bey drey Rthl. Strafe verboten:

1. auf den Gassen und Straßen in den Ortschaften,
2. in den Fabrik-, Farb- und sonstigen Arbeitshäusern,
3. in den Magazinen,
4. in den Werkstätten der Schreiner, Zimmerleute, Dreher, Weber, Schneider und anderer Handwerksleute, welche mit feuerfangenden Sachen umzugehen haben,
5. beym Decken der Dächer,
6. in Ställen, Höfen, Scheunen, Heuböden und
7. in allen gefährlichen Orthen.

Die erste freiwillige Feuerwehr wurde in Deutschland 1851 in Meissen und die erste Berufsfeuerwehr 1851 in Berlin gegründet. Seitdem breitete sich das organisierte Feuerlöschwesen rasch über alle Gemeinden aus. In unserer Heimat hatte sich bereits 1809 in St. Tönis bei Krefeld ein „Rettungsverein“ die Aufgabe gestellt, den „Mitbürgern in jeglicher Not und Gefahr beizustehen“. Später entwickelte sich aus diesem Rettungsverein eine freiwillige Feuerwehr. Oft förderten die Turnvereine die Bestrebungen zur Gründung der Feuerwehren. In Duisburg bildeten 60 Mitglieder eines Turnvereins 1860 eine Feuerwehr. In Düsseldorf wurde am 1. Oktober 1872 nach Berliner Vorbild eine Berufsfeuerwehr gegründet. Ihre Stärke betrug: ein Brandmeister und 12 Mann. Am 12. November 1907, also vor genau 50 Jahren, übernahm die Düsseldorfer Feuerwehr das erste elektromobile Löschfahrzeug, alle anderen Fahrzeuge waren noch mit Pferden bespannt. Erst 1922 war die Düsseldorfer Feuerwehr vollmotorisiert. Die letzten Pferde wurden verkauft. Die erste Luftschaumpumpe erhielt Düsseldorf 1933.

Im Amt Angerland wurden die Freiwilligen Feuerwehren in Angermund und Lintorf 1930 erstmalig mit einer Motorspritze ausgerüstet.

Ohne den Geist selbstloser Hilfsbereitschaft gäbe es keine Freiwillige Feuerwehr. Ohne diesen Geist hätten die einzelnen Löschgruppen des Angerlandes kaum ihre Aufgaben erfüllen können, Aufgaben, die oft gefährlich, stets aber mit Strapazen und Verzicht auf Bequemlichkeit verbunden waren. So steht die Freiwillige Feuerwehr in unserem Amtsbezirk in hohem Ansehen, darüber hinaus weiß man ihre Tätigkeit im ganzen Kreisgebiet zu schätzen. Beweis dafür mag die letzte Tagung des Feuerwehrverbandes in Velbert sein.

Ich freue mich, daß ich im Namen der Amtsvertretung den einzelnen Löschgruppen meinen Dank aussprechen darf. Damit verbinde ich die Hoffnung, daß auch in Zukunft die Hilfsbereitschaft der Freiwilligen Feuerwehr zum Wohl der Bevölkerung nicht erlahmen möge.

Heinrich Holtschneider  
Amtsbürgermeister

Der Gedanke der Nachbarschaftshilfe war besonders im nieder-rheinischen Raume seit jeher sehr wach. Deshalb kommt es nicht von ungefähr, daß sich in den Gemeinden unserer Heimat schon sehr früh Männer freiwillig zusammenfanden, um Gefahren abzuwenden, gegen die sich der Einzelne mit Aussicht auf Erfolg nicht zur Wehr setzen konnte. Eine besondere Wirksamkeit auf dem Gebiete des Feuer-schutzes wurde zu Beginn dieses Jahrhunderts entwickelt. In diese Zeit fallen deshalb auch zahlreiche Gründungen von Feuerwehren in den Gemeinden unseres Amtes Angerland. Zurückschauend darf man mit Freude feststellen, daß die Einrichtung der Feuerwehren sich in guten wie in schlechten Zeiten bestens bewährt hat. In der Erkenntnis, daß eine gute Ausrüstung einer freiwilligen Feuerwehr immer noch der wirksamste und billigste Feuerschutz ist, haben die Gemeinden des Amtes Angerland gern und bereitwillig die notwendigen Gelder zur Verfügung gestellt, um den Feuerwehren die Ausrüstung an die Hand zu geben, deren sie zur Durchführung ihrer Arbeiten bedürfen. So soll es auch in Zukunft sein.

Freudig wird von der Amtsverwaltung das Vorhaben der Lintorfer Heimatfreunde begrüßt, die Arbeit der Feuerwehren des Angerländer Raumes in einer Sonderausgabe der „Quecke“ festzuhalten. Ich verspreche mir hiervon eine gute Auswirkung auf den Feuerwehr- wie auch auf den Heimatgedanken. Für spätere Generationen soll festgehalten werden, was Männer, die sich ihrer Verpflichtung der Gemeinschaft gegenüber bewußt waren, im Ablauf der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts getan und geleistet haben.

Auch das ist Heimatliebe.

J. Vaßen  
Amtsdirektor

- Schnellieferwagen
- Schwerlastwagen
- Spez. : Kipplastzüge für jede Tragkraft
- Straßen- und Wegebaumaterialien
- Schwarze und rote Asche, grobe und feine
- Baggerbetrieb

35 JAHRE

## FRITZ TACKENBERG

TRANSPORTUNTERNEHMEN

BREITSCHEID Bez. Düsseldorf, Krummenweg

Telefon 6261 und 3623 Amt Ratingen

# Freiwillige Feuerwehr Angerland

Am 15. Januar 1933 fand in Angermund (Gaststätte Stenger) eine Tagung der Wehren des damaligen Amtes Ratingen-Land statt. Nach dem Protokoll nahmen an dieser Tagung teil Amtsbürgermeister Hinsen, Kreisbrandmeister Vogel, Gemeinsekretär Kaufmann, die 1. und 2. Brandmeister der Wehren Angermund, Hösel, Lintorf, Wittlaer und Kalkum und Mitglieder dieser Wehren. Punkt 1 der Tagesordnung hieß:

**„Zusammenfassung der Feuerwehren des Amtes zu einer Amtswehr“.**

Die Versammlung, deren Beschlußfähigkeit Amtsbürgermeister Hinsen feststellt hatte, besprach die vom Kreis-Brandmeister vorgebrachten Satzungen des zu gründenden neuen Vereins. Sie wurden mit Stimmenmehrheit angenommen. **„Damit ist die Gründung der Amtswehr vollzogen“**, vermerkt lakonisch das Protokoll vom 15. Januar 1933. Am selben Vormittag noch wählte man in geheimer Wahl Amtsbürgermeister Hinsen zum Branddirektor, Wilhelm

Frohnhoff zum Oberbrandmeister und den Gemeinsekretär Wilhelm Kaufmann zum Schriftwart.

Wilhelm Frohnhoff blieb nur kurze Zeit Leiter der Amtswehr. Ihm folgte Ludwig Altgassen aus Wittlaer bis 1939. In diesem Jahr übernahm Fritz Mentzen aus Lintorf die Leitung der Amtswehr. Er übt dieses Amt auch heute noch aus. Sein Stellvertreter ist Oberbrandmeister Paul Schulten aus Hösel. Übrigens war bis 1945 der eigentliche Chef der Amtswehr der Amtsbürgermeister.

Die Freiwillige Feuerwehr Angerland umfaßt die 7 Löschzüge Angermund (Brandmeister Heinrich Blecking), Breitscheid (Brandmeister Willi Giertz), Eggerscheid (Brandmeister Johannes Conrads), Hösel (Brandmeister Willi Weber), Lintorf (Brandmeister Heinrich Biesgen), Kalkum (Brandmeister Albert Simons), Wittlaer (Brandmeister Kaspar Hilgers). Verantwortlich für Groß-Wittlaer ist Oberbrandmeister Johannes Simons.

Die Mindeststärke eines Löschtrupps beträgt: ein Brandmeister und 18 Wehrmänner. Die Gesamtstärke der Freiwilligen Feuerwehr Angerland beträgt heute 133 aktive Feuerwehrmänner.



Amtsbürgermeister Fritz Mentzen, Lintorf

## Aus der Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Angermund

Die Stadt und Freyheit Angermund liegt heute noch als selbständige Gemeinde zwischen den Großstädten Düsseldorf und Duisburg. Angermund



war bis zum Jahr der großen Umgemeindung 1930 Sitz des großen Amtsbezirks Angermund mit den Gemeinden Lintorf, Großenbaum, Rahm, Wedau, Buchholz, Wanheim, Huckingen, Ehingen, Serm und Mündelheim. Heute gehört Angermund zum Amtsbezirk Angerland. Im Gegensatz zu allen anderen Gemeinden des Duisburger Südens konnte Angermund sich bis heute als reine Wohngemeinde behaupten. Keine Industrieanlage stört die Bewohner des schönen Ortes. Als Rosenstadt ist Angermund weithin bekannt.

Hier fanden sich im Jahre 1907 beherrzte Männer, von hohen Idealen getragen, die eine Freiwillige Feuerwehr gründeten. Die Anregung gab der damalige Polizei-Kommissar Wilhelm Sonnen. Es fanden sich rund 30,

vor allem junge Leute, zusammen, die im Lokal Dickmann (jetzt Witwe Stenger) die freiwillige Feuerwehr aus der Taufe hoben. Kommissar Sonnen war Leiter der Wehr als Vertreter von Bürgermeister Beck. Die Wehr hatte in ihm einen eifrigen Förderer, besonders bei der Beschaffung der ersten Geräte und Ausrüstungsgegenstände. Als 1. Brandmeister wurde Heinrich Speckamp

gewählt. Mit den einfachsten Mitteln mußte geübt und auch im Ernstfall ein Brand bekämpft werden. Als Wasserstellen standen der Angerbach und der heute noch bekannte Brandgraben wie auch die einzelnen Hauswasserbrunnen zur Verfügung. Die Verlegung der zentralen Wasserversorgung im Jahre 1912 bedeutete für die Feuerwehr eine große Erleichterung. Die heute noch vorhandene



Freiwillige Feuerwehr Angermund 1937

Obere Reihe von links: Wilhelm Schmitz, Hubert Jakobs, Theodor Overmanns, Heinrich Blecking, Willi Baum, Wilhelm Esser jr., Franz Kosch, Erich Sonnen, Peter Buchen, Ludwig Frieling, Wilhelm Derks, Hermann Rettinghausen.

Untere Reihe von links: Heinrich Maaßen, Wilhelm Esser sen., Johann Jakobs, Daniel Haas, Polizeimeister Wendel, Conrad Sendt, Brandmeister Pilz, Peter Blumenkamp, Heinrich Dickmann, Hermann Monheim, Peter Maaßen, Theodor Maaßen, Franz Sendt, Johann Schmitz, Johann Fettweis, Josef Königshausen, Johann Perpeet.

Handdruckspritze brauchte bei Bränden nicht mehr so oft eingesetzt zu werden, da die Wasserleitung genug Druck hatte.

Bei Ausbruch des Weltkrieges 1914 wurden viele junge Feuerwehrleute zu den Fahnen gerufen. Ein normaler Dienst in der Wehr war kaum mehr möglich. Nach über 4 Jahren Kriegsdauer wurde im Jahre 1919 die Arbeit wieder aufgenommen. Brandmeister Speckamp legte sein Amt in jüngere Hände und Theodor Rasch wurde zum zweiten Brandmeister gewählt. Es fanden sich wieder jüngere Leute als Nachwuchs für die Wehr ein, so daß auch wieder ein normaler Übungsdienst stattfinden konnte. Bessere Geräte und Ausrüstungen wurden beschafft, der erste Steiger- und Schlauchtrockenturm wurde errichtet.



Freiwillige Feuerwehr Angermund 1957

Obere Reihe von links: Franz Perpeet, Franz Otto Sendt, Otto Stecher, Helmut Steiger, Josef Weber, Günther Weber, Fritz Mahlmann, Wilhelm Jakobs, Friedel Schmitz, Alfons Weber.

Untere Reihe von links: Hauptbrandmeister Fritz Mentzen, Lintorf, Johann Fettweis, Wilhelm Derks, Johann Schmitz, Conrad Sendt, Peter Maaßen (Mitbegründer), Brandmeister i. R. Hubert Pilz, Kriegsveteran Willi Holtschneider, Friedrich Macher, Peter Blumenkamp, Josef Königshausen, Brandmeister Blecking, Johann Perpeet.

Es fehlen: Alfons Buchen, Karl Josef Buchen, Peter Buchen.

Hierdurch konnte nun eine gründliche Ausbildung der Wehrleute durchgeführt werden. Im Jahre 1926 fand in Angermund das Kreisverbandsfest des Kreises Düsseldorf unter großer Beteiligung statt. 1931 wurde die erste, heute noch vorhandene Motorspritze beschafft. Die Wehrleute konnten jetzt mit Hilfe der Motorenleistung bedeutend größere Wassermengen an die Brandstelle schaffen. Das Jahr 1933 brachte auch für die Feuerwehr gewisse Umstellungen. Es wurden immer wieder neue Verfügungen und Ausbildungsvorschriften erlassen. Eine Jugendabteilung wurde gebildet. 1936 legte Brandmeister Theodor Rasch aus Gesundheitsgründen sein Amt nieder. Steigerführer Hubert Pilz wurde Brandmeister. Vielen unvergessen, wurde im Jahre 1937 das dreißigjährige Stiftungsfest unter großer Beteiligung aller Feuerwehrmänner des Amtes Ratingen-Land begangen. Leiter der Amtsfeuerwehr war der vor einigen Jahren verstorbene Amtsbürgermeister Heinrich

Hinsen. Amtsbrandmeister war der weithin bekannte Bockumer Landwirt Ludwig Altgassen.

Beide waren eifrige Förderer des Feuerlöschwesens. Als dann 1939 die Kriegsflagge erneut über Deutschland entzündet wurde, mußten wieder viele junge Kameraden den feldgrauen Rock anziehen. Der Dienst in der Wehr wurde immer schwieriger, und alle daheimgebliebenen Landwirte mußten sich im Feuerwehrdienst einsetzen. Oft wurde die Wehr nach den Bombennächten zum Einsatz gerufen, ja selbst in der Stadt Düsseldorf mußte nach einem Fliegerangriff gelöscht werden. Im Jahre 1942 wurde eine größere Einheitsmotorspritze beschafft mit einer Leistung von 800 l/min. In Angermund wurden drei Feuerlöschbrunnen gebohrt, um im

Brandmeister Pilz hat vor allem im Krieg sein Können und seine Erfahrungen einsetzen müssen. Er fand



Brandmeister i. R. Hubert Pilz

während dieser Zeit große Unterstützung durch den Löschmeister und Schriftführer Johann Perpeet. Dieser wurde im Jahre 1947 zum Schrift- und Kassenführer als Mitarbeiter unseres Hauptbrandmeisters Fritz Mentzen für das gesamte Feuerlöschwesen des Amtes Angerland gewählt. In den Jahren 1955 bis 1956 hatten wir in Angermund sehr viele Brände zu löschen. Als Ursache wurde in den meisten Fällen Brandstiftung festgestellt. Hierbei stellte es sich heraus, daß die Geräte wieder verbessert und auf den heutigen Stand gebracht werden mußten. Im Dezember 1955 wurde dann der Wehr durch den Stadtrat eine neue leistungsfähige Motorspritze übergeben. Das Schlauchmaterial wurde ebenfalls ergänzt. Erfreulich bleibt die Feststellung, daß in den letzten Jahren wieder viele junge Leute den Weg zu uns gefunden und unsere Reihen wieder aufgefüllt haben. Auch konnten sich diese jungen Kameraden an den Brandstellen bereits bewähren. Die Stadtverwaltung ist bemüht, der Freiwilligen Feuerwehr stets die besten Geräte zur Verfügung zu stellen im Kampf mit dem „Roten Hahn“

Notfall von hier aus das Löschwasser heranzuholen. Das Kriegsende brachte einen starken Rückgang im gesamten Feuerlöschwesen. Der Gedanke der Freiwilligkeit wurde nicht mehr anerkannt, und es ist besonders den älteren Kameraden zu verdanken, daß die Wehr trotz aller Schwierigkeiten bestehen blieb. Folgende Kameraden kehrten aus dem Kriege nicht zurück:

Josef Görtz, Peter Buchen, Franz Kosch.

Aus der Jugendabteilung:

Hermann Dieregswiler, Fritz Gehlen, Hans Gehlen, Hans Küpper, Heinz Müller.

1945 wurde der Steiger- und Schlauchtrockenturm von den Besatzungstruppen demontiert.

Nach vierzigjähriger aktiver Dienstzeit in der Feuerwehr legte Brandmeister Hubert Pilz sein Amt nieder. Als sein Nachfolger wurde Heinrich Blecking gewählt, der auch heute noch als Brandmeister tätig ist.



Oberfeuerwehrmann i. R. Peter Maaßen

zum Schutz eines jeden Mitbürgers und zum Wohl der gesamten Bürgerschaft unserer alten historischen Stadt und Freyheit Angermund.

Heinrich Blecking, Brandmeister

## Wehr einsatzbereiter denn je . . .

Die alte Stadt und Freyheit stand am Wochenende ganz im Zeichen des goldenen Jubiläums der Freiwilligen Feuerwehr, die mit einem reichhaltigen Festprogramm alle Bürger auf die Beine brachte. Und daß dieser Anlaß für die gesamte Bürgerschaft ein frohes Erleben war, das zeigte sich in dem reichen Flaggenschmuck in den Straßen und der großen Beteiligung bei den Festterminen. Golden leuchtete die Zahl „50“ am Feuerwehrgerätehaus, das den funkelnagelneuen Motorspritzenwagen birgt, und für das Gründungs- und Stammlokal der Feuerwehr bei Stenger war ein besonders festlicher Tag. Bereits der frühe Sonntagmorgen brachte ein kräftiges frischfröhliches musikalisches Wecken. In seiner Festansprache sagte Dr. Tippmann in der katholischen Pfarrkirche St. Agnes, daß dieser festliche Tag auch der Besinnung gelte. Die Feuerwehr leiste freundnachbarliche Hilfe gegen Feuersnot, aber auch den sittlichen Kampf gegen den verheerenden Brand von Neid und Haß gelte es in der Gemeinschaft der Bürger zu bestehen. Dafür sei das äußere Tun der wackeren Wehrmänner vorbildlich.

Nach dem Gottesdienst zogen die Mannen der Feuerwehr schweigend und besinnlich zum Friedhof. Mit dumpfem Trommelwirbel kündete das Tambourkorps an, daß diese Zeit dem Gedenken der Toten gewidmet sei. Der Kirchenchor der Pfarrgemeinde St. Agnes sang, und die Kapelle Mentzen intonierte Trauerklänge. Brandmeister Heinrich Blecking legte den großen Kranz zum Gedenken nieder und sprach ehrende Worte für die Verstorbenen aus den Reihen der Wehr. Allen gelte das Gedenken in Treue. Der letzte Krieg allein hat das Leben von acht Kameraden gefordert. Hubert Pilz, Mitbegründer und Jubilar der Feuerwehr, der im Dienst für die Nächsten stets einsatzbereit durch fünf Jahrzehnte war, sprach die ehrwürdigen Gebetsworte des „Vater unser“. Das „Lied vom guten Kameraden“ erklang. Dann ging der Zug zum Schulhof, wo die Stadtvertretung ihrer Feuerwehr offiziell das neue Löschfahrzeug übergab.

Es war knapp nach 10 Uhr, als dieser Teil des Festprogramms begann, der laut Terminplan erst für 11 Uhr vorgesehen war. Bürgermeister Doetsch überreichte dem Brandmeister den Schlüssel für das Fahrzeug, das in erstklassiger Verfassung nun für jeden Einsatz bereit ist. Allerdings war das lebenswichtige Gefährt bereits seit einigen Wochen „für alle Fälle“

einsatzbereit gemacht worden, damit bei einem Brand die Schlagkraft der Wehr aufs beste gewährleistet war. Aber diese Vorsorge hatte sich glücklicherweise nicht im Ernstfall bewähren müssen.

Der Bürgermeister bekräftigte in herzlichen Worten, daß die Stadtvertretung allezeit ein offenes Ohr für die Wünsche und Erfordernisse der Feuerwehr habe, deren Einsatzfreude sie sehr wohl im Dienste der Allgemeinheit zu schätzen wisse. Brandmeister Blecking dankte freudig im Namen der Wehr und betonte, daß nunmehr vor allem für die Außenbezirke mit ihren zahlreichen Bauernhöfen jedes Brandrisiko gemindert sei, da der neue Wagen die Schlagkraft der Wehr beträchtlich verstärkte.

Amtsbrandmeister Fritz Mentzen dankte ebenfalls der Stadt Angermund für das wertvolle Geschenk. Jetzt seien — bis auf Eggerscheidt — alle Feuerwehren im Amtsbereich des Angerlandes mit den einsatzbereiten modernen Löschfahrzeugen ausgerüstet, so daß bei eventuellen Großeinsätzen eine hervorragende gemeinsame Leistung der Amtswehr den Bürgern zur Verfügung stehe. Er hoffe, daß wohl auch die kleinste Gemeinde Eggerscheidt bis zum nächsten Jahr ein Motorfahrzeug als Löschwagen haben werde, so daß die Amtswehr allseits den Aufgaben gewachsen sein werde.

Hubert Pilz und Peter Maßen waren stolze Insassen des neuen Löschfahrzeugs, als der glänzend polierte Wagen durch den Ort gefahren wurde, damit alle Bürger sich an dem Anblick der wertvollen Anschaffung freuen konnten. Beim Festzug am Nachmittag waren viele Gäste von nah und fern zugegen: Sämtliche Wehren aus den Gemeinden des Angerlandes hatten Abordnungen entsandt, dazu waren die Kameraden aus Duisburg-Rahm vertreten. Mit dem Amtsbrandmeister schritten die Brandmeister dem Zug voran. Schließlich aber zeigte man im Zuge auch die alte, treue Handdruckspritze, die so lange Jahrzehnte gute Dienste geleistet hat. Helme aus der kaiserlichen Zeit bei der Begleitung dieses alten Inventarstücks deuteten auf die ferne Vergangenheit des Ursprungs der Spritze, die nunmehr als eiserne Reserve ihr Dasein fristen

kann. Dann rollten modern und farbenfroh die Fahrzeuge der Löschzüge von Angermund, Lintorf, Wittlaer, Kalkum, Hösel, Breitscheid und Rahm an der dichten Zuschauerkulisse in der Graf-Engelbert-Straße vorbei. Eindrucksvoll und frohmachend war das Bild, das den Beifall der vielen zuschauenden Bürger fand. Der Abend gehörte dem festfrohen Treiben und gemütlichen Beisammensein im Hause Stenger.

Rheinische Post vom 16. Juli 1957

## Dat rafinierde Buerke

Vom Ring her trokk e schwor  
Gewitter,  
Met Storm on Hagel üwwer Lank;  
Am Morje sohs dr Schmitze Pitter  
Bedrűwt em Rothus op dr Bank.

„Herr Börjeme-ister, mot Öch sahre,  
„Mech eß e jrut Malör passiert,  
„Et Daak dr Storm hät affjedrahe,  
„Ech bönn met e-ins no ruiniert.“

„Ech wollt Öch dröm mol ewwkens  
frohre,  
„Off die Versechrung utbetallt,  
„Ech hann doch nu die janze Johre,  
„Su manches Gröschke enbezallt?“

„Licht jegen Storm Ihr Öch dann  
schötze?“  
(So froggden do die Amtsperson)  
„Wenn dat nit es, kann Öch nix nözze,  
„Dannkönnst no Huhs Ihr widder jonn.“

„Wenn äwwer mol et Huhs dieht  
brenne“  
(Suh hät dem Buhr he expliziert)  
„De Versechrung mot dann Farv  
bekenne,  
„On jewe Öch, wat Öch gebührt.“

Bedrűwt de Buhr striek nou vandenne  
On hät sech manches üwerleiht:  
„Nä, nä, wat mot mr alles kenne,  
„Söß je-ihet et uß onüsel schleiht.“

On widder trokk he an nem Morje  
No e paar Mont no Angermonk,  
He wor allät on ohne Sorje,  
on haht e Lache öm dr Monk.

„Ech mott Öch schleichte Meldung  
mahke“  
(Suh seihet he för die Amtsperson)  
„Denn affjebrennt sind Huhs on  
Saahke,  
„Mem Lewe kohm ech knapp drvon.“

„Ech sohr Öch kuhme op dr Stroote“  
(Dr Börjeme-ister seihet et onschenant)  
„Do hat ech doch trekk affjeschoote:  
„„Dämm es et Hüßke affjebrennt!““

Hubert Perpéet



# Die Freiwillige Feuerwehr in Breitscheid

Die Freiwillige Feuerwehr in Breitscheid wurde am 1. März 1937 gegründet. Zu den Gründern gehörten u. a. Peter Stöcker, Fritz Kaufmann, Friedrich Tellmann, Willi Giertz, Franz Melcher.



Franz Melcher war der I. Brandmeister bis 1951. Ihm folgte Willi Giertz, der dieses Amt auch heute noch ausübt. Die Ausbildung der jungen Wehr übernahm der bewährte Feuerwehrmann Karl Mentzen aus Lintorf. Der Löschtrupp Lintorf überließ 1938 Breitscheid die erste Handdruckpumpe. Die erste große Bewährung bestand die Breitscheider Wehr während des Krieges. 14 Tage lang dauerte der Brand am Fredenbergr in den Gräflich von Speeschen Waldungen. Tag und Nacht kamen damals die Breitscheider Feuerwehrmänner aus ihren Uniformen nicht heraus.

Übungsplan vom 1. 4. bis 30. 9. 1940  
Es waren in dieser Zeit 16 Übungen angesetzt; donnerstags von 20 bis 22 Uhr und sonntags von 9.30 bis 11.30 Uhr.

## Verbände und Singen

Fußdienst, Schulübung, Rettungsmanöver

Unterricht über Gasschutz-Benehmen der Feuerwehrmänner

Praktische Übungen an einem Gehöft

Fußdienst, Unterricht über Brandstellen

Sport-Schießen

Schulübung, Rettungsmanöver

Fußdienst, Sport-Unterricht über Gasschutz

Praktische Übung

Fußdienst, Schulübung

Verbände und Singen

Praktische Übung mit Rettungsmanöver

Instandsetzung der Hydranten

Fußdienst, Schulübung

Sport-Unterricht über Gasschutz  
Fußdienst Übung an einem Gehöft

Man darf nicht vergessen, daß 1933 das „Dritte Reich“ versucht hat, selbst

Der Bericht bemerkt ferner, daß der Löschtrupp wieder einsatzfähig ist. Fast alle Breitscheider Feuerwehrleute sind Landwirte.

1950

Kein Brandunglück.

Bei der Suche nach einem Verschütteten in einer Sandgrube war die Wehr zwei Tage eingesetzt (11. und 12. November).

1952

Zwei Einsätze: am 17. Mai ein Schuppenbrand, am 15. September ein Kaminbrand.

1953

Der Bericht vermerkt: „Für die persönliche Ausrüstung müssen noch einige Gegenstände beschafft werden, die durch Russen entwendet wurden.“ Einsatz der Wehr bei zwei Kleinbränden.

1954

Einsatz bei einem Kleinbrand. Der Löschtrupp erhält eine neue Motorspritze mit Zubehör. Bürgermeister Rütjes hatte sich besonders für die Neuanschaffung eingesetzt.

1955

24. Januar: Großbrand. Die Stallungen des Gehöftes Rütjes standen in Flammen. Der Löschtrupp war in acht Minuten an der Brandstelle. Mit Hilfe der Lintorfer Wehr konnte das Wohnhaus und die übrigen Stallungen gerettet werden.

1956

Einsatz bei 2 kleinen Bränden. Im März erhielt Breitscheid einen neuen Feuerlöschwagen. Nach Ansicht des



1. Reihe von links: Wilhelm Giertz, Fritz Kaufmann, Dietrich Tellmann, Karl Gustenhofen, Fritz Schäfer, Peter Stöcker  
2. Reihe: Franz Schulmeister, Wilhelm Fink, Artur Prinz, Wilhelm Maßhoff, Josef Notthoff, Heinrich Neuvians

1940 (nach einem Bericht vom 12. Juli 1940) zählte die Breitscheider Wehr 16 Mann (davon waren drei Soldat). Haupttruppmann war Melcher. „An Geräten ist eine von den Angehörigen der Gruppe sehr gut überholte Handdruckspritze vorhanden... Die Uniformen und Dienstgradabzeichen sind unvorschriftsmäßig. Die Schläuche sind sehr schlecht und unzureichend. Es müssen mindestens 150 m Schläuche bestellt werden. Die vorgeführten Übungen waren durchweg gut. Es muß anerkannt werden, daß sich die Angehörigen der Gruppe in jeder Beziehung große Mühe geben.“ Der Bericht war abgefaßt vom Kreisführer der Freiwilligen Feuerwehr Vogel.

Die Dienstplan der Breitscheider Löschgruppe während des Krieges hatte folgendes Aussehen:

die Freiwillige Feuerwehr „gleichzuschalten“. Neue Dienstgradbezeichnungen wurden eingeführt usw.

Durch die immer umfangreicher werdenden Luftangriffe während des Krieges gewann die Feuerwehr naturgemäß erhöhte Bedeutung. Seit 1945 wurde die frühere Eigenständigkeit der Freiwilligen Feuerwehr wieder hergestellt.

Von wichtigen Ereignissen der Nachkriegszeit mögen nach den Jahresberichten aufgezählt sein:

1948

Von den aktiven Feuerwehrmännern kehrten drei aus russischer und einer aus französischer Kriegsgefangenschaft zurück. Ein Kamerad gilt noch als vermißt.

Kreisbrandmeisters Pletsch müssen in der Gemeinde Breitscheid für ungefähr 3000,— DM neue Schläuche angeschafft werden. Der Bericht schließt mit dem Hinweis, daß es notwendig sei, für Breitscheid ein eignes Feuerwehrhaus zu bauen.

## Kot vörm Ischte

Marie, kniepeg wie et wohr, johw örem Mann jehn juhde Ratschläg met op dr Wäg. An nem Owend, — et wohr am Äng vom Mont — wollt he sech be-im Pönter-Baas e-ine trenke jonn. Marieke konnt öm noch ewes nohruhepe: „Komm mech nit besoope no Huhs. Denk an dr Ischte!“ De Hennes riep trück: „Mahk dech mär kenn onnötze Sorg — böss dohenn böen ech längst widder te Huhs!“

# Waldbrand

von JAKOB B. BULL

Jakob B. Bull gehört zwar nicht zu den großen, über die Grenzen des eigenen Landes hinaus bekannten Schriftstellern. Aber er wurzelt fest in seiner heimischen, herben Landschaft und schöpft ganz aus dem kraftvollen Wesen heimatlichen Volkstums. Seiner Erzählung aus dem östlichen Waldnorwegen mangelt es daher nicht an Anschaulichkeit und Spannung. Durch die überzeugende Kunst eines Dichters erleben wir, wie Menschen, die ihre Heimat retten wollen, unverzagt den Kampf gegen die Naturgewalt des Feuers aufnehmen.

Es war ein schwüler Sommerabend. Überm Tal lag blauender Dunst mit rotgelben Gewitterwolken im Osten. Spärlich flossen die Bergbäche zwischen den sonnenwarmen Steinen dahin. Die alte Landstraße, der Königsweg, lag voller Staub. Erde und Wald dürsteten nach Regen. Oben im Gebirge aber war das Renntiermoos so dürr und barsch, daß es unter den blankgewetzten Schuhen knisterte.

Es ist mitten in der Nacht. Über die Berglehnenhalde kommt eilends ein hinkender Mann, biegt gegen das Tor des Lehnsmanushofes ein und begibt sich gleich zum Gehöft. Er donnert gegen die Türen. Eine graue Katze auf der Schwelle flüchtet verschüchtert wie ein Schatten davon.

Der Lehnsmann<sup>1)</sup>, der eben fest schlief, fuhr schlaftrunken auf, kam zu sich und wankte heraus. „Was ist los?“, fragte er unwirsch; er stand da, hielt die Türklinke fest und stierte heraus. „Der Wald brennt!“, antwortete eine atemlose Stimme. Das war Sjuluss-Peer. Der Lehnsmann ist draußen, ohne ein Wort zu sagen. Sjuluss-Peer zeigt nach Süden. Mitten im Dunkel der Nacht stieg vom Osthang her ein feiner, leuchtender Streifen auf, und ein grauweißer Rauch trieb den Fluß entlang über die Wiesen nach Norden. Den Lehnsmann überlief es kalt, da wo er stand. Es war sein eigener Wald. Da fielen mit einem Male die Glocken ein. Wie eine wilde Entsetzensklage jagten sie angstvolle Glockenschläge dröhnend in die Nacht hinein, wieder und immer wieder, stärker und immer stärker, bis ihr Geläute selbst den Himmelsraum zwischen den Bergen beherrschte. Überall im Tal fuhren die Leute schlaftrunken empor, besannen sich — und verstanden. „Der Wald brennt!“, so hieß es auf hundert Höfen zu gleicher Zeit.

Bald standen starrende, dunkle Menschengruppen draußen und zeigten und sprachen von jeder Anhöhe im Tal her. Im Osthang zog ein breiter, geifernder Feuerstreifen sich langsam nach oben, und unten lag die kleine Siedlung Blendvasströa (Blendwasserhürde) in flackerndem Licht, so daß man mitten in der Nacht ihre Häuser unterscheiden konnte.

Die zähen, bedächtigen Gebirgler standen eine kurze Weile wie gelähmt da und starrten. Doch dann mit einem

Schlag gab es Leben. Äxte wurden hervorgeholt, Mundvorrat eingepackt, Pferde vorgespannt. Die Frauen eilten hin und her und waren behilflich, und über dem Ganzen erklang das Geläute der Kirchenglocken, gleichmäßig und gleichbleibend, wie ein unendlich mahnender Wille.

Innerhalb einer Viertelstunde waren alle die schwerblütigen Bauern des Tales aufgebrochen. Ein Heer von Männern zog wie ein schwarzer Leichenzug fahrend und gehend und springend nach Süden. Doch längs der Wege und an den Hoftoren standen die Frauleute voller Angst. „Paßt gar auf!“, so riefen sie den Ihren nach. So nahm der nächtliche Krieg seinen Anfang.

Der Waldbrand, der langsam den Flußweg hinauf in den Föhrenwald gelaufen war und sich schwerfällig den Fluß entlangfraß, schlug nun mit einem gewaltigen Getöse über den Kverningfluß und faßte Fuß im Fichtenwald. Das knallte und knatterte wie ferne Gewehrschüsse in dem pulvertrockenen Wald. Ab und zu hörte man ein dumpfes Krachen wie von einer Kanone, wenn eine alte kienige Kiefer knackte oder ein glühendheißer Feldstein von der Hitze zersprang. Doch hinter dem Brand folgte ein wunderbar hallender Laut von all dem Wald, der verbrannte und rauchte und verlosch.

Nun erreichte das Feuer die zundertrockenen Tannendickungen gleich oben vor Blendvasströa. Hu-ischsch! strich der Brand hinauf wie ein sausesender Sturm, und ein Feuermeer fuhr himmelhoch empor, während es krachte, als ob alle bösen Mächte entfesselt seien.

„Ach, das geht auf die Höfe zu!“, jammerten die Weibsleute, die da zu Hause in Angst und Bangen wachten. Unten in der Blendvas-Biegung fuhren die Männer des Bezirks heran gleich einem starken, dunklen Streifen. Schwer und heftig, mit schäumenden Mäulern und mit weit nach hinten gelegten Ohren, arbeiteten die Pferde in ihren Geschirren.

Die Rettungsarbeit hatte begonnen. Gleichmäßig und sicher zogen die Leute vom West-Weiler her den Oerbach entlang und hinauf, wo der Wald licht war. Äxte hieben, und Bäume stürzten. Ein breiter, geräumter Streifen folgte langsam nach. Den schmalen Almenweg entlang stand die Mannschaft dichtgedrängt mit nassen Nadelreisern, Äxten und Haken fertig zum Empfang des Feuers. Denn schlug der Brand hier herüber, so ging der Ost-Weiler<sup>2)</sup> mit verloren. Drinnen im Wald, näher am Brandherd, rief und schrie es von all denen, die versuchen sollten, das Feuer den Hang hinauf zu leiten. Doch das war vergebliche Mühe. Näher und näher kamen die Rufe, wie im Sprung. Ein warmer, unregelmäßiger Wind begann leise zu wehen. Doch dahinter hörte man ein gewaltiges Sausen.

Da kam der erste Mann über den Bach und herauf gegen den Weg zu gesprungen. „Freund, was bringst Du mit?“, fragt Syver trocken und bleibt sitzen. „Kaffeefeu!“, sagt der Schmied und lacht lauthals. „Jetzt kommt's!“, ruft Flößer-Lars weithin. Da kommt das Feuer gezogen wie ein breiter Strom. Himmelhoch fährt der rote Glutrauch. Hoch empor erheben sich die Feuerlohen wie ausgestreckte Fangarme, schlagen vor und nieder, um neue Bäume zu fangen, ziehen sich zurück und werfen sich wiederum vor. Aber aller Wald ist hier gefällt. Das Feuer kann nicht Fuß fassen. Es brennt in den knackenden Bäumen kerzengerade in die Höhe



VERTRETER AN ALLEN PLÄTZEN

und — fällt. Erfasst dann das Unterholz und den dünnen Grund, um hinüber zu schlüpfen.

Doch da wirft sich ein halbes Hundert Männer wie Raubtiere darüber hin. Sie springen und schlagen mit riesigen Reisern; sie hauen mit Äxten, ziehen und zerren mit Haken und reißen den Brand auseinander, während der Rauch sich wälzt und es in der ersterbenden Glut singt und pfeift und kracht.

Da wirft sich unvermutet ein Feuerstreifen hinüber in eine Trockenfichte am Wege. „Lang-Jakob! Lang-Jakob!“, ruft Flößer-Lars; er haut, daß die Späne hageldicht fliegen. Lang-Jakob kommt, schwer schleppend an seinem langen Haken, und schlägt ihn ein. „Zu Boden damit!“, ruft Flößer-Lars wieder. Lang-Jakob faßt an, daß die Fichte knackt und schwankt. Es regnet Feuer auf ihn herab. „Willst du wohl!“, ruft er im Zorn. Da fällt der brennende Baum um und stürzt gegen den Bach zurück. „Da liegst du zuletzt doch!“, sagt Lang-Jakob außer Atem; er löscht die Glut auf seiner Jacke mit der Hand.

Mit solchen Kerlen kriegte man den Brand klein. Am Oerbach war das Feuer bald gelöscht. Aber weiter aufwärts, oberhalb des Baches, schlug das Feuer mit einem Male herüber und fraß sich knisternd und sprühend wieder den Hang hinab. Ein wilder Schrei entrang sich den wackeren Männern wie aus einem Munde. Sie blieben stehen. Denn nun mußte der ganze Osthang verlorengehen und der Weiler mit ihm.

„Das darf nimmer geschehen!“, rief Syver und machte sich auf den Weg. Und dann begann ein Springen einwärts und abwärts durch Wald und über Felshänge. Plötzlich blieb Syver stehen und rief. Dann ein anderer, dann wieder einer und dann mehrere. Denn unten im Land stieg ein feines Feuer auf. Zuerst an einer Stelle, dann weiter aufwärts, dann den ganzen Hang hinauf in gerader Linie.

Das waren die Männer im Ost-Weiler, die Gegenfeuer entzündet hatten. Sie hatten ihren besten Wald gefällt, um ihre Heimat zu retten.

Bald zog sich von den Gehöften unter dem Hang ein breiter Feuergürtel dort hinauf. Die stolzen Föhren trauten ernsthaft mit Wipfel und Krone.

Das Gegenfeuer bahnte sich gleichmäßig und sicher seinen Weg nach Süden.

Aber den Hang herab schäumte der Waldbrand in gewaltiger Fahrt.

Nun blieben nur noch einige hundert Ellen Zwischenraum. Da erhebt sich das Gegenfeuer urplötzlich, vom Sog gepackt. Wie ein wildes Ungetüm mit flatternder Feuermähne saust es gegen seinen Widersacher.

Und alle Männer in dem großen Wald stehen stille und starren. Mit einem Gekrach wie der fürchterlichste Donner schlägt das Feuer zusammen. Die Erde donnert, Bäume stürzen, und die Flammen wälzen sich himmelhoch übereinander. Dann, ganz mit einem Male, gleichsam als ob ein dunkler Schatten über das Tal gebreitet wird,

erlischt alles. Grauer Rauch wälzt sich vor. Halbverbrannte Bäume fallen gänzlich um und sinken zusammen, — ein gedämpftes Sausen kommt von fernher gefahren, streicht über die Glut mit einem linden, ersterbenden Ton, wirbelt etwas Asche auf — und ist verschwunden. Das Tal war gerettet.

Aber das Tal hinauf gegen die wilden Bergweiten zu nahm der Zug der Verwüstung unaufhaltsam seinen Verlauf. Und achtzehn Stunden lang tobte dort der Kampf zwischen den Menschen und den Elementen um jedes Geviert Wald, um jeden Zoll Boden. Immer wieder brachen Leute vor, um zu löschen; einige lagen in Rinnsalen und Moortümpeln bis zum Hals im Wasser, sich zu bergen, wenn das Feuer herüberschlug.

Auerwild strich von frischen Wäldern her geradewegs in das Feuer hinein und stürzte. Bären<sup>3)</sup> sprangen heulend durch die Glut, daß ihnen die brennenden Haarzotteln in Menge herabgingen. Hasen führen erschreckt gleichsam dem in den Fang<sup>4)</sup>, der sie verschluckte. Aller Sinn und Verstand der Natur war verwirrt vom Schrecken der Nacht.

Doch unten im Wald lagen die zähesten Kerle auf Wacht rings um die glimmende Öde. Wer aber vom West-Weiler aus dorthin herüberstarrte, kannte das Tal nicht wieder.

(Aus dem Norwegischen übersetzt von H. Schellberg.)

1) Lehnsmann, norweg. lensmann, bedeutet soviel wie Dorfschulze, Untervogt, Kirchspielsvogt. Seine Amtsbefugnisse sind dem eines Landpolizeikommissars vergleichbar.

2) Weiler, norweg. grend, bezeichnet ein kleines Dorf, einen Flecken.

3) In der norwegischen Landschaft Valdres beginnt bei dem Ort Hedal das große, abgelegene Waldgebiet von Vassfarst, das sich bis an die Grenze von Hallingdal erstreckt. In dem heute die letzten Bären Norwegens hausen.

4) Fang, waidmännisch für Maul, Rachen.

## Der Feuerreiter

Eduard Mörike

Sehet ihr am Fensterlein  
Dort die rote Mütze wieder?  
Nicht geheuer muß es sein,  
Denn er geht schon auf und nieder.  
Und auf einmal welch Gewühle  
Bei der Brücke, nach dem Feld!  
Horch! das Feuerglöcklein gellt:  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg  
Brennt es in der Mühle!

Schaut! da sprengt er wütend schier  
Durch das Tor, der Feuerreiter,  
Auf dem rippendürren Tier,  
Als auf einer Feuerleiter!  
Querfeldein! Durch Qualm und Schwüle  
Rennt er schon und ist am Ort!  
Drüben schallt es fort und fort:  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg  
Brennt es in der Mühle!

Der so oft den roten Hahn  
Meilenweit von fern gerochen,  
Mit des heiligen Kreuzes Span  
Freventlich die Glut besprochen —  
Weh! dir grinst vom Dachgestühle  
Dort der Feind im Höllenschein.  
Gnade Gott der Seele dein!  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg  
Rast er in der Mühle!

Keine Stunde hielt es an,  
Bis die Mühle borst in Trümmer;  
Doch den kecken Reitersmann  
Sah man von der Stunde nimmer.  
Volk und Wagen im Gewühle  
Kehren heim von all dem Graus;  
Auch das Glöcklein klinget aus:  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg  
Brennts! —

Nach der Zeit ein Müller fand  
Ein Gerippe samt der Mützen  
Aufrecht an der Kellerwand  
Auf der beinern Mähre sitzen:  
Feuerreiter, wie so kühle  
Reitest du in deinem Grab!  
Husch! da fällt's in Asche ab.  
Ruhe wohl,  
Ruhe wohl  
Drunten in der Mühle!

## Feuerversicherung

Im Dorfe wohnt ein Vetter, der gut versichert war  
Vor Brand und Hagelwetter nun schon im zehnten Jahr.  
Doch nie seit dazumalen ist ein Malheur passiert,  
Und so für nichts zu zahlen, hat ziemlich ihn berührt.  
Jetzt, denkt er, überlasse dem Glück ich Feld und Haus,  
Ich pfeife auf die Kasse; und schleunigst trat er aus.  
O weh! Nach wenig Tagen, da heißt es: Sapperment!  
Der Weizen ist zerschlagen und Haus und Scheune brennt!  
Ein Narr hat Glück in Maße, — wer klug, hat selten Schwein.  
Und schleunigst in die Kasse trat halt er wieder ein.

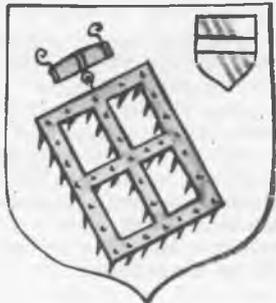
Wilhelm Busch

# Freiwillige Feuerwehr

## Löschtrupp Eggerscheidt

Das Geburtsdatum der Freiwilligen Feuerwehr der Gemeinde Eggerscheidt ist der 18. September 1935. Die Gründer und ersten Mitglieder waren:

Ernst Kückels, Günter Storm, Walter Kessel, Franz Plönes, August Plönes, Wilhelm Habig, Adolf Habig, Johann Conrads, Ewald Hollenberg, Karl Hollenberg und Peter Kiel.



Die erste Ausbildung erfuhr der Löschtrupp Eggerscheidt durch die Hösel Wehr. 1947 zählte die Freiwillige Feuerwehr Eggerscheidt 13, 1956 11 Mitglieder.

Wenn Eggerscheidt bei der Aufstellung einer Wehr besondere Schwierigkeiten hat, ist das leicht zu erklären. Die Gemeinde ist die kleinste des Amtes, dazu die einzigste, deren Bevölkerung in den letzten Jahren nicht gestiegen ist (1950 zählte sie 542, am 1. Oktober 1957 521 Einwohner; damit verglichen Lintorf: 1950 6263 Einwohner, am 1. Oktober 1957 7240 Einwohner). Zu einem Drittel ungefähr sind die Berufstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt, die übrigen in Düsseldorf, Heiligenhaus, Ratingen u.s.w. Da die Verkehrsverhältnisse seit je ungünstig waren, geht für die auswärtig Beschäftigten ein großer Teil ihrer Freizeit verloren. Diese Umstände mußten sich bei der Aufstellung einer Freiwilligen Feuerwehr stets als sehr nachteilig erweisen. Die Verhältnisse in den übrigen Gemeinden des Angerlandes waren da doch weitaus günstiger. Wenn man das bedenkt, muß man alle Bemühungen der Eggerscheidter, eine einsatzbereite Wehr aufzustellen und zu unterhalten, um so mehr anerkennen.

Um eine Vorstellung zu bekommen von der vielseitigen Tätigkeit des kleinsten Löschtrupps des Angerlandes, weisen wir einmal auf einen Jahresdienstplan hin (Zeit vom 1. November 1951 bis 25. November 1952). In dieser Zeit fanden 31 Übungen, Einsätze, Besprechungen u.s.w. statt. Wir lesen da, vermerkt mit Datum und Beteiligungszahl: Begleitung des

Martinzuges, Gerätedienst, Erdarbeit am Gerätehaus, theoretischer Unterricht, Absperrung anlässlich des Fastnachtszuges, Einsatz beim Hochwasser, Einweihung des Gerätehauses am 24. Mai 1951, Überprüfung der Löschwasserstellen, Übung der Gruppe, Reinigung der Geräte, Wagen- und Gerätepflege, Dienstbesprechung u.s.w. Für 1956 meldet das Protokollbuch, daß der Dienst planmäßig mit einer Beteiligung von 70 % bei 19 Übungen und Zusammenkünften durchgeführt worden sei.

Brandmeister des Löschtrupps Eggerscheidt ist Johann Conrads.



Freiwillige Feuerwehr Eggerscheidt bei der Einweihung der Wasserversorgungsanlage in Eggerscheidt

### Mit Üwerzö-igung

En Eggesch sollden vör Johre elektresch Lecht anjeleht wehde. Be-i Kessels en dr Wietschaft woren e Stöck off säss Börger, die de Vör- on Nachde-ile erörterte diehden. Dr Jupp wor ne entschiedene Jegner von där neu-mudige Beleuchtung on seihten: „Dat et en dr letzte Tiehd üwerall brennt, dat kömmt bluhs von däm Elektrische. Ech hann kenn Verlange donoh, dat mech et Huhs üwer em Kopp affbrennt!“ Pitter dojege menn-

den: „Wenn dat su eß, wie du dat seihs, dann motts du isch reiht Elektresch ahnleje. Wie sall Eggesch noher utsenn, wenn üwerall nö-ie Hühser stond on bluhs dinn Pesshött ste-ihnt noch!“

Jezz woher och dr Jupp üwerzö-igt, dat he nit drahn vörbe-i köhm, och elektresch Lecht ahnteje.

### Verdonn

Ne Eggesche Feuerwehrmann kohn neihts öm e-in Uhr no Huhs on woher

arch wakklich op de Be-in. Sinn Frau makken öm de Dühr ope on riep: „Du Sou-kehl, kömmt de isch öm e-in Uhr no Huhs? Du häss mech doch geseiht, du wollst e Glas Bier drenke on wörs öm tiehn Uhr widder te Huhs!“

„Verdahl noch ens, Marie“ dieht he sech entscholdige „do hann ech mech äwwer fies verdonn: Ech hann tiehn Glas jedronke on mennden, ech möss öm e-in Uhr te Huhs sinn.“

# In Erwartung feindlicher Einflüge

Im Archiv der Breitscheider Feuerwehr befindet sich ein Dokument, das uns Einblick gewährt in die Organisation der Waldbrandbekämpfung während des Krieges. Es handelt sich um ein Schreiben des damaligen Amtsbürgermeisters Hinsens an den Leiter der Breitscheider Feuerwehr Willi Giertz.

Der Amtsbürgermeister  
Abt. II

Ratingen, den 2. April 1941

Herrn Truppführer Giertz  
Breitscheid

Unter Bezugnahme auf die Besprechung am 26. März in Ratingen teile ich Ihnen mit, daß vereinbarungsgemäß zur Ermittlung von entstehenden Waldbränden bei trockenem Wetter und der Wahrscheinlichkeit feindlicher Einflüge von etwa 22 Uhr bis 1 Stunde nach der Entwarnung ein Posten auf dem Kirchturm in Lintorf und auf dem Turm des Genesungsheimes Hösel aufzustellen ist, der an Hand der von den Waldeigentümern zu liefernden Waldpläne entstehende Waldbrände sofort zu melden hat und dabei möglichst genau die in dem Plan verzeichneten Bezirke und Anfahrwege angibt. Es soll dadurch erreicht werden, daß die Feuerwehr auf dem kürzesten Wege zur Brandstelle kommt. Außer an den genannten 2 Beobachtungsstellen kommt noch der Flackbeobachtungsstand in Breitscheid in Frage, der von sich aus Meldungen weitergibt.

Die Posteneinteilung erfolgt durch den zuständigen Gendarmeriebeamten; für Lintorf und Hösel also durch die Herren Diebold und Gesulat in Verbindung mit den Förstern der Feuerwehr und der Partei. Evtl. Vergütung bezahlt die Gräflich von Spee'sche Forstverwaltung in Rahm.

Da es sich um ein zusammenhängendes Waldgebiet handelt, melden die Beobachter bei der am nächsten stationierten Feuerwehr Lintorf oder Hösel. Außerdem ist je nach Lage auch die Wehr von Breitscheid und Eggerscheid zu alarmieren. Dasselbe gilt für Förster, Polizei und Partei.

In allen Fällen sind Forstmeister Abele und ich zu benachrichtigen. Ich allein bin zuständig, um auswärtige Hilfe heranzuholen. Erst wenn feststeht, daß die telefonische Verbindung Ratingen 20 13 gestört ist, kann die auswärtige Hilfe direkt beim Herrn Landrat angefordert werden. Telefon: Düsseldorf 1 02 17, nach Dienstschluß Düsseldorf 1 80 11. Hierbei ist die Stärke und Art der benötigten Kräfte anzugeben.

Ausschlaggebend ist, daß die zur schnellen Hilfeleistung notwendigen Stellen schnellstens alarmiert werden. So wird es manchmal richtiger sein, zuerst Feuerwehr und Forstmeister Abele zu benachrichtigen und erst dann mich anzurufen. Der betr. Melder muß dann aber genau angeben, was bereits veranlaßt ist. Für den Fall, daß Telefonanschluß nicht zu haben ist, müssen Motor- oder Fahrräder bereitgehalten werden, die sofort die nötigen Meldungen machen.

Wichtig ist das Vorhandensein von Brandbekämpfungsgeräten, vor allem Schaufeln, Spaten, Feuerpatschen und Birkenreisigbesen. Wo sie fehlen, sollen die Feuerwehrer und Förstereien sie beschaffen. Es empfiehlt sich, Schaufeln und Spaten zum Umhängen einzurichten, damit auch mit Patsche und Besen gearbeitet werden kann.

Hinsens

## Vom Feuer in den Wäldern und Heiden

Aus Heinrich Wilhelm Döbels

„Jäger-Practica“ oder „Der wohlgeübte und erfahrene Jäger, Leipzig 1746.

Dieses entsteht entweder durch Verwahrlosung oder von sich selbst. Das Feuer, welches sowohl in Wäldern und Heiden als Rändern von sich selbst entsteht, ist öfters sehr penetrant und ihm mit großer Mühe vorzukommen. Dessen Ursache ist besonders dem schwefel- und salpeterigen Boden und der Materie zuzuschreiben, die hin und wieder in dem lockern Boden sich zuweilen auswirft. \*) Sonderlich geschieht solches zur Sommerszeit bei heißem Wetter,

da die Sonne mit ihren Strahlen dergleichen schwefeligen Boden entzündet und der Boden anfängt innerlich zu brennen. Wenn nun Heidekraut auf solchem Flecke steht oder sich auch Torf drauf befindet, da denn die Wurzeln und Zäsischen \*\*) des Heidekrauts oder Torfs sich zu Kohlen machen, so frißt auch das Feuer je mehr und mehr um sich. Wo auch die Wurzeln sich tief hineingezogen, so hat man öfters Exempel, daß das Feuer etliche Ellen tief in den Boden

hineingehet und der Torf und die Wurzeln theils zu Asche oder schwarzem lockeren Staube werden.

Ergreift nun dergleichen Feuer einen oder mehr Bäume, besonders die unten faul sein, so geschieht dadurch dem Walde und Holze großer Schaden. Dergleichen Feuer wird ein Forstverständiger, wenn er anders seine Reviere fleißig besucht, bald inne werden, wenn nämlich der Erdboden entweder anfängt zu rauchen oder zuweilen wohl keinen sonderlichen Rauch giebet, sondern nur innerlich fortglimmet und schwarz wird, wenn man aber mit einem Stocke hineinstößet, es lockerer Staub und Asche ist. Ein solches Feuer ist nicht besser zu löschen, als daß man tiefe Gräben herum machet, das Erdreich nach dem Feuer wirft und in die Gräben Wasser gießet, so es nöthig, mit einem Phaleisen oder mit spitzigen Phählen viele Löcher hineinstößet und selbige voll Wasser füllet, auch neben und über den Gräben das Heidekraut und den Torf abraumet und wegschaffet. Auf diese Art kann dergleichen Feuer gedämpft werden. Wenn man aber nur pures Wasser in das Feuer gießet, so hat die Erfahrung gelehret, daß es jedoch nebenher und in der Erde fortglimmet hat. Hingegen mit einem solchen Feuer, so entweder durch gottlose Leute angeleget oder durch Unvorsichtigkeit im Walde oder in der Heide angezündet wird, ist das gewisseste und kürzeste Moyer, daß man unter Wind einen Strich Bäume und Unterholz glatt ab- und gegen das Feuer zuhaue, jedoch breit genug. Denn sonst, wenn die Bäume oben erst hinausbrennen, so entzündet selbige mit ihrer Hitze die nächst dranstehenden Bäume von oben. Und wie nun ohnedem sich leicht bei Feuer Wind erhebet, so treibet und fähret das Feuer gar leicht große Striche fort und thut großen Schaden. Mit dem Verhauen aber wird es am ersten gedämpft und ihm gewehret.

\*) Die Ansicht Döbels, daß die Erdfeuer und Moorbrände durch Selbstentzündung von schwefeligen und salpeterigen Niederschlägen, welche in den Humusböden enthalten seien, entstünden, gehört noch zu jenen aus dem Mittelalter übernommenen mystischen Vorstellungen bei Naturerscheinungen, die man nicht zu erklären vermochte.

\*\*) Zäsischen = Zaserchen = Zaserwurzeln.

### Haben Sie schon gehört?

Die Auswahl an Weine und Spirituosen soll bei Rosendahl am größten sein. Verlangen Sie die Wein- und Getränkekarte. Sie werden staunen und sagen, ja, das stimmt. Wein und Spirituosen also von

**Rosendahl**

LINTORF, TIEFENBROICHER STRASSE  
Ruf 5312 Ratingen

# Freiwillige Feuerwehr

## Löschtrupp Eggerscheidt

Das Geburtsdatum der Freiwilligen Feuerwehr der Gemeinde Eggerscheidt ist der 18. September 1935. Die Gründer und ersten Mitglieder waren:

Ernst Kückels, Günter Storm, Walter Kessel, Franz Plönes, August Plönes, Wilhelm Habig, Adolf Habig, Johann Conrads, Ewald Hollenberg, Karl Hollenberg und Peter Kiel.



Die erste Ausbildung erfuhr der Löschtrupp Eggerscheidt durch die Höseler Wehr. 1947 zählte die Freiwillige Feuerwehr Eggerscheidt 13, 1956 11 Mitglieder.

Wenn Eggerscheidt bei der Aufstellung einer Wehr besondere Schwierigkeiten hat, ist das leicht zu erklären. Die Gemeinde ist die kleinste des Amtes, dazu die einzigste, deren Bevölkerung in den letzten Jahren nicht gestiegen ist (1950 zählte sie 542, am 1. Oktober 1957 521 Einwohner; damit verglichen Lintorf: 1950 6263 Einwohner, am 1. Oktober 1957 7240 Einwohner). Zu einem Drittel ungefähr sind die Berufstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt, die übrigen in Düsseldorf, Heiligenhaus, Ratingen u.s.w. Da die Verkehrsverhältnisse seit je ungunstig waren, geht für die auswärts Beschäftigten ein großer Teil ihrer Freizeit verloren. Diese Umstände mußten sich bei der Aufstellung einer Freiwilligen Feuerwehr stets als sehr nachteilig erweisen. Die Verhältnisse in den übrigen Gemeinden des Angerlandes waren da doch weitaus günstiger. Wenn man das bedenkt, muß man alle Bemühungen der Eggerscheidter, eine einsatzbereite Wehr aufzustellen und zu unterhalten, um so mehr anerkennen.

Um eine Vorstellung zu bekommen von der vielseitigen Tätigkeit des kleinsten Löschtrupps des Angerlandes, weisen wir einmal auf einen Jahresdienstplan hin (Zeit vom 1. November 1951 bis 25. November 1952) In dieser Zeit fanden 31 Übungen, Einsätze, Besprechungen u.s.w. statt. Wir lesen da, vermerkt mit Datum und Beteiligungszahl: Begleitung des

Martinzuges, Gerätedienst, Erdarbeit am Gerätehaus, theoretischer Unterricht, Absperrung anlässlich des Fastnachtszuges, Einsatz beim Hochwasser, Einweihung des Gerätehauses am 24. Mai 1951, Überprüfung der Löschwasserstellen, Übung der Gruppe, Reinigung der Geräte, Wagen- und Gerätepflege, Dienstbesprechung u.s.w. Für 1956 meldet das Protokollbuch, daß der Dienst planmäßig mit einer Beteiligung von 70 % bei 19 Übungen und Zusammenkünften durchgeführt worden sei.

Brandmeister des Löschtrupps Eggerscheidt ist Johann Conrads.



Freiwillige Feuerwehr Eggerscheidt bei der Einweihung der Wasserversorgungsanlage in Eggerscheidt

### Mit Üwerzö-igung

En Eggesch sollden vör Johre elektresch Lecht anjehleht wehde. Be-i Kessels en dr Wietschaft woren e Stöck off säss Börger, die de Vör- on Nachde-ile erörterte diehden. Dr Jupp wor ne entschiedene Jegner von där neu-mudige Beleuchtung on sehden: „Dat et en dr letzte Tiehd üwerall brennt, dat kömmt bluhs von däm Elektrische. Ech hann kenn Verlange donoh, dat mech et Huhs üwer em Kopp affbrennt!“ Pitter dojege menn-

den: „Wenn dat su eß, wie du dat seihs, dann motts du isch reiht Elektresch ahnleje. Wie sall Eggesch noher utsenn, wenn üwerall nö-ie Hühser stond on bluhs dinn Pesshött ste-ihht noch!“

Jezz woher och dr Jupp üwerzö-igt, dat he nit drahn vörbe-i köhm, och elektresch Lecht ahnteje.

### Verdonn

Ne Eggesche Feuerwehrmann kohm neihts öm e-in Uhr no Huhs on woher

arch wakklich op de Be-in. Sinn Frau makken öm de Dühr ope on riep: „Du Sou-kehl, kömmt de isch öm e-in Uhr no Huhs? Du häss mech doch geseiht, du wollst e Jlas Bier drenke on wörs öm tiehn Uhr widder te Huhs!“

„Verdahl noch ens, Marie“ dieht he sech entscholdige „do hann ech mech äwwer fies verdonn: Ech hann tiehn Jlas jedronke on mennden, ech möss öm e-in Uhr te Huhs sinn.“

# Aus der Geschichte der Höseler Feuerwehr

Anfang März 1913 wurde auf Anregung des Bürgermeisters Baum (Ekkamp) die Höseler Freiwillige Feuerwehr gegründet. Damals fanden sich



in der Boltenburg 31 Höseler Bürger zusammen, die ersten Mitglieder der Höseler Feuerwehr. Es waren:

Jakob Weber †, August Hartz, Karl Kuhs, Karl Otterbeck sen. †, Wilhelm Bergbusch, Peter Bauert †, Hubert Sumagne, Gustav Vogelbusch, Wilhelm Vogelbusch, Theodor Bechet †, Adolf Pesch, Karl Otterbeck jr. †, Ernst Otterbeck †, Josef Schmitz †, Ewald Romberg †, Gustav Stinschhoff †, Ernst Lindenbeck †, Fritz Weber †, Johann Klöckner, Karl Steingen, Karl Undorf, Wilhelm Undorf, Wilhelm Hartz, Wilhelm Strassen †, Karl Albedyl, Wilhelm Ditzhaus †, Otto Hubert †, Franz Rettmann †, Fritz Teermann, Romano Vaskon, Otto Bombel, Fritz Huber.

Der erste größere Brand den die Feuerwehr zu bekämpfen hatte, war bei Selner am Hohlenweg (jetzt Henkel-Besitz).

Der erste Brandmeister wurde Jakob Weber, und das erste Protokoll (wir besitzen es noch) wurde am 19. März 1914 vom Schriftführer Wilhelm Strassen geschrieben. In den Kriegsjahren 1914—1918 sind leider keine Eintragungen gemacht worden.

Auf der Generalversammlung vom 1. 4. 1919 gedachte man des verstorbenen ersten Brandmeisters Jakob Weber. An seine Stelle wählte man August Hartz. Franz Rettmann übernahm im Juni 1919 das Amt des Schriftführers. Als Wilhelm Bergbusch aus der Feuerwehr ausschied, wurde am 7. Februar 1925 Karl Albedyl zum stellvertretenden Brandmeister gewählt. Im folgenden Jahr zog die Wehr von der Gaststätte Bergbusch zur Gaststätte von der Bey. Hier ist sie noch heute. Bis 1931 wurde die Brandbekämpfung mit 2 Handdruckspritzen durchgeführt. Höseler erhielt dann eine 400-Liter-Motorspritze. Ihr Führer wurde Hugo Freitag, den wir vor kurzem zu Grabe getragen haben.

August Hartz und Franz Rettmann schieden wegen ihres Alters 1934 aus dem aktiven Dienst aus. Zum Brandmeister wurde Paul Schulten ernannt. Inzwischen bildete sich im benachbarten Eggerscheid auch eine Wehr. Ihre Männer erhielten in Höseler die ersten Anweisungen im Feuerlöschwesen. Die weitere Ausbildung übernahm Gruppenführer W. Hartz.

Bis 1936 wurde die Spritze noch mit der Hand gezogen. Wir erhielten dann gegen einen geringen Betrag von der Firma Henkel einen gebrauchten Wagen. 1939 legte Franz Rettmann nach 20 jähriger Tätigkeit seinen Posten als Schriftführer nieder. Mann wählte Karl Kuhs zu seinem Nachfolger.

Der Krieg 1939 zog unsere Wehr stark in Mitleidenschaft. Viele Höseler Feuerwehrmänner mußten Soldat werden. Dennoch zog man die Wehr zu folgenden Großeinsätzen heran:

am 17. 5. 1943 Hochwasser in Kettwig; am 30. 5. 1943 Barmen; am 26. 7. 1943 Essen; am 23. 5. 1944 Dortmund; am 14., 15. und 16. Oktober 1944 in Köln; am 22. und 23. März 1945 in Ratingen. Von den im Kriege zugeteilten Pflicht-

feuerwehrmännern blieben uns Paul Gumm, Willy Dimmendahl, Hans Klöckner, Franz Römer, Jochem Pieper und Hans Ageten als freiwillige Feuerwehrmänner treu. Im Laufe des Krieges erhielten wir für die 600-Liter-Spritze eine 800-Liter-Motorspritze. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft übernahm Karl Kuhs 1946 die Tätigkeit als Schriftführer. Im selben Jahr trat Karl Albedyl wegen seines Alters als stellvertretender Brandmeister vom aktiven Dienst zurück. Besonders bei den Einsätzen im Krieg erfüllte Karl Albedyl in vorbildlicher Weise seine Pflicht. Zu seinem Nachfolger wurde einstimmig Willy Weber gewählt. Als Brandmeister Schulten stellvertretender Amtswahrer und gleichzeitig Oberbrandmeister wurde, übernahm Willy Weber die Funktion des Brandmeisters. Zum stellvertretenden Brandmeister wählte man Julius Kuhs.

Es würde wohl zu weit führen, die einzelnen Einsätze besonders aufzuzählen. Der letzte Großbrand war in der Ziegelei van Eick in Breitscheid. Größere Einsätze sind uns in letzter Zeit erspart geblieben, außer einem Einsatz auf der Autobahn.

Von den 31 Höseler Bürgern, die 1913 unsere Wehr gründeten, leben noch sechs; sie alle sind noch Mitglied unserer Feuerwehr. Ihre Namen sind: Karl Albedyl, Johann Klöckner, Karl Kuhs jun., Wilhelm Hartz, Ernst Lindenbeck, Wilhelm Undorf. Von ihnen ist Wilhelm Hartz noch als Aktiver tätig. Das älteste Mitglied ist Karl Kuhs sen. mit 82 Jahren.

Die Löschgruppe Höseler zählt heute 24 aktive Mitglieder. Davon sind die Kameraden Wilhelm Hartz, 40 Jahre aktiv, Willy Weber 37, Paul Schulten und Ernst Fänger 28, Karl Kuhs 27, Julius Kuhs und Paul Doil 25 Jahre. Vor 2 Jahren wurde das neue Gerätehaus (Turm mit Garage und Aufenthaltsraum) von der Gemeinde Höseler der Freiwilligen Feuerwehr zu Verfügung gestellt.

„Gott zur Ehr,  
dem Nächsten zur Wehr!“

Karl Kuhs



Von links nach rechts: Walter Theus, Ernst Lindenbeck, Willi Berger, Jakob Leuer, Gustav Köster †, Fritz Meisenkoth, Hugo Mann †, Willi Weber, Richard Kehrs †, Willi Hartz, Ernst Hochstein †, Gustav Ulrich †, Ewald Wetzler, Hugo Freitag †, Otto Stinschhoff †, Ignatz Macfelde, Ernst Fänger, Johann Ellenbeck, Paul Schulten, Gustav Vogelbusch †, Karl Kuhs sen., Karl Kuhs jr., Franz Weiß, Franz Rettmann †.

Sitzend von links: Brandmeister Albedyl, Bürgermeister Baum, Brandmeister A. Hartz †.

## De Ku-eh em Pött

Watt de Wehrlütt nit all mahke mödde! Do wor nö-ilig demm Knevelshofbuhr de Ku-eh en dr Pött gefalle. Et woher owends, wo se all te Huhs woren on henger de Pann Brot-erpel sohten. Do jing de Tröht. Die Feuerwehrlütt liepen nom Torm, öm te kiehke, watt loss wör. Do hi-esch et: „Om Knevelshoff es enn Ku-eh en dr Pött jefalle“ (nit de Hipp, wie mr en Hüsel sieht). Wie de Feuerwehr an dr Onjlöcksstell ahnkom, wuht isch überleht, wie dat Diehr ut demm Pött erut geholt wehde könn. Do wuht dann met alle Mann, die do woren, jetrokke on jedö-it, böß dat arme Diehr butte wor. Dat Diehr wor stark metjenahme on konnt noch nit

stonn. Do hant se et isch op de We-id getrokke, domett et sech verpuste konnt. Dann hant se de Ferkeslädder geholt, die Ku-eh dropp jetrokke, e Pehd drvör jespannt on dat Diehr op de Mest jetrokke. Mr kann sech denke, wie die Feuerwehrlütt utsohre: Von dämm Spinat, de die Kü-eh hengerloote, wor die Uniform von owe böß onge jrühn jefärvt. Wie nu die Ku-eh widder op de Be-in stong, kohm dr Buhr met dr Fusselsfläsch, öm dann Feuerwehrlütt e-ine ut-te-schödde, domet se von dann jrüne Flecke nit mieh su völl sohre. On wie noher am Ste-inkothe op dat Ereignis noch on noch e-ine jedronke wuht, wor von dann jrüne Flecke bold nix mieh te senn.

Karl Kuhs



Obere Reihe von links: Karl-Otto Unterhandberg, Hermann Schiffer, Horst Schreiber, Franz Römer. Mittlere Reihe von links: Paul Gumm, Heinrich Wevelinghoven, Willy Dimmendahl, Bruno Schult, Werner Macfelde, Heinrich Klöckner, Willi Geiger, Jochen Pieger, Herbert Weber, Ernst Fänger, Willi Notberg, Helmut Römer.

Vordere Reihe: Karl Kuhs (Schriftführer) Willi Weber (Brandmeister), Paul Schulten (Oberbrandmeister), Willi Hartz (Kassierer), Julius Kuhs (stellvertretender Brandmeister).

## De Hüseler Feuerwehr als Brandstifter

Et es noch nit lang her, do hant die Hüseler Feuerwehrlütt sälwer ne Brank verursacht. De aule „Bukmühl“ soll ahnjesteeke wehde. Isch wuhden Bühde Strüh en dat aule Deng jeschleppt on dann von alle Sidde ahnjestooke. Äwwer dat aule Denk wollt on wollt nit brenne. En qualmden ut alle Hötten, äwwer et dieht nit brenne. Et rennden, dat et bluhs su sippten, de Qualm vermengden sech met dem Rein on bold sohren die Feuerwehrlütt ut wie de Ferkes. Off se och noch Petrolium on Ohlig droppschödden — dat Tüg verbrannenden — äwwer de „Bukmühl“ stong wie se stong. Do kohm dr „Jützebuhr“ met nem nö-imumedesche Trekker und sieht: „En e paar Minütte riet ech ösch dat Denk mit minnem Trekker öm!“ Äwwer dat jing och nit su propper. Wie e dick Se-il an nem Post festgemakkt wor on de Trekker ansadden, riet he wahl de Post erut, äwwer dat boufällige Hüsske stong immer noch. Do ess noch der Jong vom „Rucksacks-Kahl“ enjespronge, on hätt och versökkt, dat Denk enteriete — äwwer wat me-ine jönt — et kom immer bluhs e-ine Post erut on so moßden se am Äng Post för Post erutriete.

De Ärger dortüwer, dat dat Denk nit brenne wollt, on weil wr suh lekker utsohren, on weil nu endlich die aul Hött fott wor, wor Jronk jenoch am „Ste-inkothe“ alles eronger te spöle.

Karl Kuhs

## Heimische Flurnamen berichten von Feuer und Brand

Nicht allzuvieler Flurnamen sind für unsere Gegend überliefert, die Erinnerungen an Feuersbränden vergangener Jahrhunderte bewahrt haben. Nur ganz wenige dieser Flurnamen blieben im Volksbewußtsein und im Sprachgebrauch bis auf den heutigen Tag lebendig; die anderen gehören bereits lange der Vergessenheit an und tauchen nur noch auf alten Waldkarten und in Jagdberichten verflössener Zeiten auf.

Bei den Brandarten, die den Wortschatz unserer heimischen Flurnamen geprägt haben, kann es sich nun um ausgesprochene Brandkatastrophen wie Brände von Siedlungsstätten oder um Waldbrände handeln, aber als dritte, besondere Art, die vor allem siedlungsgeschichtlich von Bedeutung ist, kommt das Anbrennen von Heideflächen als Form der Brandrodung zur Gewinnung von Neuland vom Mittelalter an bis in die frühe Neuzeit hinein in Betracht. Beginnen wir mit den von „sengen“ und „brennen“ abgeleiteten Flurnamen auf „sang“ und „brand“. Mittelhochdeutsch „asanc“ (m.) bezeichnet „das An-

brennen, die Versengung“, zumeist in diesem Sinne die Brandrodung zur Gewinnung von Ackerland.

Vermutlich können wir für **Lintorf** als ersten der von Feuer und Brand kündenden und mit „sang“ gebildeten Namen den noch heute gebräuchlichen Flurnamen „am Vogelsang“ anführen, der im St. Sebastianusbruderschaftsbuch von 1470 als „up dem Vogelsang“ zu finden ist. Das Lagerbuch der Kellerei Angermund vom Jahre 1634 (im Staatsarchiv zu Düsseldorf) weist die Eintragung „ahm Vogelsang, ein alter Kot“ (= Kotten) auf. Für die Annahme, daß der Flurname „Vogelsang“ von „sengen“ = „durch An- oder Abbrennen roden, urbar machen“ herzuleiten ist, sprechen die Tatsachen, daß der Vogelsang wirklich zu den ganz alten Rodungen gehört (vgl. auch: ein alter Kot!), von denen der Rottzehnte erhoben wurde (hierzu vgl. Lagerbuch der Kellerei Angermund von 1634, fol. 170 ff., im Staatsarchiv zu Düsseldorf) und daß die gleiche Flurnamensform im Siegerland in Zusammenhang mit Hauberg- und Brandwirtschaftskultur

vorkommt (hierzu: H. Böttger: Die Flurnamen auf Sang und Vogelsang, in Zeitschrift des Vereins für Rheinische und Westfälische Volkskunde 33 (1936), S. 51-60).

Es fehlen leider die Urkunden, um einwandfrei belegen zu können, welcher Ursache letztlich der Vogelsang seinen Namen verdankt. Liegt eine Brandrodung vor, so kann man den Namen mit „Brandfläche, wo es Vögel gibt“, deuten. Man kann den Namen „Vogelsang“ jedoch auch, was für mittelalterliche Rodungsgebiete zutreffend ist, von „singen“ herleiten und dann mit „ort, wo die Vögel singen“ erklären. Beide Deutungen sind sinnvoll, und es steht jedem frei, welcher von beiden er den Vorzug geben will. Aber gerade diese vielseitigen Erklärungs- und Deutungsmöglichkeiten des Flurnamens „Vogelsang“ machen ihn für die Lintorfer Heimatgeschichte reizvoll!

Doch nun weiter zu den eigentlichen „brand“-Namen!

Mittelhochdeutsch „brant, Brand“ (m.)“ bezeichnet entweder den Platz,

wo durch Brand gerodet worden ist oder die Brandstelle eines Kohlenmeilers oder überhaupt eine Brandstatt, eine Brandstätte, einen Brandplatz. Nach dem Ortsnamenforscher E. Schwarz (in Zeitschrift für Ortsnamenforschung 3, 149) geht der Flurname „**Brand**“ allerdings in den meisten Fällen auf einen **Waldbrand** zurück. Es werden jedoch auch Brandplätze und Brandstätten von Siedlungen aller Art als „der Brand“ bezeichnet.

Für das Lintorfer Gebiet finden wir im Angermunder Kellnerei Lagerbuch von 1634 (im Düsseldorfer Staatsarchiv) aufgeführt: „am Brandt, ein Kot in Frentzen Gut“. Der Flurname „am Brand“ (untere Lintorfer Mark) ist bis in unsere Zeit hinein in Gebrauch geblieben. Da aber eindeutige Urkunden über die Brandart selbst fehlen, die hier zur Namengabe führte, muß es der Deutung des Lesers überlassen bleiben, ob er den Flurnamen „am Brand“ mit einem Waldbrand, mit dem Brand eines ehemaligen Hauses hier an dieser Stelle oder mit dem Abbrennen einer Heidefläche zur Gewinnung von Rodungsland in Verbindung bringen will.

Für die Brand- und Sang-Flurnamen der neueren Zeit und die heimatliche Wald- und Siedlungsgeschichte überhaupt sind dann von außerordentlicher Bedeutung zwei alte Waldkarten, die das Gräflich von Spee'sche Forstamt zu Heltorf aufbewahrt.

Es handelt sich um die Karte der Lintorfer Mark, angefertigt durch den Bergischen Forstgeometer Aleff im Jahre 1803/1804 und um die große Gestütskarte vom Jahre 1808 (Silva Teutoburgensis-Carte du Haras des Chevaux Sauvages = Duisburger Wald — Karte des Wildpferdgestüts), angefertigt durch den Kartographen Schlungs auf Anordnung des Grafen von Nesselrode.

Auf der Aleff-Karte finden wir für Lintorf die Flurnamen: **Brangersheide** (162 Morgen) = die Brandsheide, die Heide am eben erwähnten „Brand“ auf der unteren Lintorfer Mark, und „**gebrannt Heidgen**“ = das gebrannte Heidchen, welches auf der oberen Lintorfer Mark in der Nähe des Krummenweges und zwar rechts der Chaussee von Ratingen nach Mülheim im Leversberg gelegen war. Den Namen des „gebrannten Heidchens“ kennt heute niemand mehr, und der gegenwärtige von Spee'sche Forstort, der das ehemalige „gebrannt Heidgen“ mitumfaßt, trägt nun die Forstortbezeichnung „Plaggenbruch“.

Es ist nicht feststellbar, ob das „gebrannte Heidchen“ bewußt in Brand gesetzt wurde zum Zwecke der Rodung oder ob eine Brandkatastrophe, ein allgemeiner Wald- und Heidebrand den Namen geprägt hat. Das gleiche gilt für die folgenden Flurnamen auf „brand“, welche die Gestütskarte von 1808 benennt.

Für die „Speldorfer Gemark“ finden wir da die Flurnamen: **Gebrande, ober Gebrande, hinter Gebrande, Brandenburg, Brandsheide**;

für die „Lintorfer Gemark“: **an der brangens heiden** = die bereits besprochene Brandsheide auf der unteren Lintorfer Mark.

In einem Bericht des Jahres 1729 über eine Generaljagd im Wildpferdgestüt (im Schloßarchiv von Spee, Heltorf) fand sich für die Speldorfer Mark der Flurname **Speldorfer Gebrand** und für die Huckinger Gemark der auf keiner Karte mehr eingetragene und auch sonst zu Anfang des 19. Jahrhunderts bereits unbekannt Flurname: **Gebranntsheitzen, das gebrannte Heidechen**, welcher mit dem im Teilungsrezeß der Huckinger Mark von 1831 benannten **Dicker-**

**horsterheidchen** vielleicht identisch ist. Bei den „Brand“-Namen der Speldorfer Mark kann es sich am ehesten um Rodungen handeln, weil von hier aus die stärksten Eingriffe in die alte Markenordnung erfolgten.

Schließlich muß ich noch auf einen „sang“-Namen der Tiefenbroicher Gemark zurückkommen, der sich auf der Gestütskarte von 1808 zeigt: **am Heimsang**. Dieser Flurname ist ein echter „sang“-Name, der nichts mit „singen“ zu tun hat, sondern von „sengen“ = „mit Feuer und Brand roden“ abgeleitet ist und demnach eine Brandrodung zur Schaffung eines Heims, eines Hauses, einer Siedlungsstätte bedeutet.

Es sei noch erwähnt, daß die Durchführung von Brandrodungen manche Gefahren mit sich brachte und daß strenge Vorschriften für die Anlage des Rodungsbrandes erlassen wurden. Bei Nichtbeachtung dieser Anordnung kamen empfindliche Strafen zur Anwendung. Doch immer wieder kam es vor, daß man es an der nötigen Obacht und Sorgfalt fehlen ließ und dann das Rodungsfeuer, vom Wind oder dem Bewuchs oder der sonstigen Bodenbeschaffenheit begünstigt, in den Wald hinübersprang, Einzelhäuser erfaßte oder auch ein ganzes Dorf einäscherte. Die Ausführungen des „Vollkommenen Teutschen Jägers: Von Feuer-Bränden“ aus dem Jahre 1719 geben ja eine Vorstellung, wie ein solcher Brand sich auswirkte und wie die Bevölkerung dann zur Bekämpfung des Feuers aufgeboten werden mußte. Alles das aber liegt in unseren heimischen Flurnamen auf „sang“ und „brand“ verborgen, und wir freuen uns, den Schleier des Geheimnisses ein wenig lüften und unseren Vermutungen und Deutungsversuchen auf mancherlei Wegen nachgehen zu können.

Heinrich Schellberg



Freiwillige Feuerwehr Lintorf 1935

- Sitzend von links nach rechts: Karl Mentzen (1. Brandmeister 1934-38), Otto Füsgen, Karl Butenberg (2. Brandmeister 1907-34), Wilhelm Frohnhoff (1. Brandmeister 1907-34), Johann Mentzen, Heinrich Köhmann (2. Brandmeister 1938-50 und 1. Brandmeister 1950-56).
1. Reihe stehend: Fritz Mentzen (1. Brandmeister 1938-50, Amtsbrandmeister ab 1940), Heinrich Bissen (2. Brandmeister 1950, 1. Brandmeister 1957), Paul Sendt, Hans Tonscheidt, Franz Gruber †, Fritz Schulten, Karl Ropertz.
2. Reihe stehend: Karl Wilbs †, August Kießler, Fritz Butenberg, Josef Butenberg, Franz Esser †, Peter Jansen.
3. Reihe stehend: Karl Schwarzkamp, Willi Frohnhoff †, August Steingen, Josef Schulten, Heinrich Momm.
4. Reihe stehend: Fritz Amuel †, Walter Mentzen †, Christoph Wetterau, Jakob Plönes †.

# Aus der Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Lintorf

Der 1. August 1907 war der Geburtstag der Lintorfer Freiwilligen Feuerwehr. Geburtslokal war die Gaststätte Albert Kaiser. Rund 30 junge



Lintorfer waren damals zusammengekommen und wählten zu ihrem I. Brandmeister den Schreinermeister Wilhelm Frohnhoff, zum II. Brandmeister den Schmiedemeister Karl Butenberg. Das Vereinslokal wurde bald in die Gaststätte Wilhelm Steinigen (heute Mecklenbeck) und schließlich zum Kothen (Walter Mentzen) verlegt.

Im Saal am Kothen fanden die ersten Übungen statt. Der Musikantenstuhl diente als Steigerturm.

Die junge Wehr wurde zum erstenmal auf die Probe gestellt 1908 beim Brand eines Wohnhauses am „Sonnenschein“. Unter der tatkräftigen Leitung ihrer beiden Brandmeister erreichte die Lintorfer Feuerwehr vor dem I. Weltkrieg einen recht hohen Ausbildungsstand. Ausgerüstet war sie mit zwei Handdruckspritzen.

Von den Bränden vor 1914, an die sich manche Lintorfer noch erinnern, seien genannt:

1911 Brand im Konsumgebäude auf der Krumpfenweger Straße,

1911 Brand Speestraße und Rehhecke (zwei Wohnhäuser, Zonas und Steinigen),

1912 Großbrand der Schaufelfabrik Bredt & Co. am Fürstenberg.

Beim Brand im Konsumgebäude wurden zum erstenmal in Lintorf Hakenleitern benutzt. Wilhelm Frohnhoff stürzte dabei durch das Dach des alten Nachbarhauses (des „Judenhauses“), worin damals die Witwe Roperts wohnte. Am 31. Juli 1914 sollte eine Besichtigung der Lintorfer Feuerwehr durch den Kreisbrandmeister erfolgen. Aber es kam anders. Der Hornist der Wehr, Josef Raspel, gab Alarm für den Beginn des Weltkrieges. Im Laufe des Krieges mußten 26 Lintorfer Feuerwehrmänner Soldat werden. Vier kehrten nicht in die Heimat zurück. Ihre Namen lesen wir auf der Gedenktafel im Gasthof am Kothen:

Andreas Fink, gefallen am 26. September 1914 bei Challerange in Frankreich,

Heinrich Lücker, gefallen am 8. November 1914 in der Masurenschlacht,

Johann Rosendahl, gefallen am 21. Juli 1917 bei Tarnopol,

Rudolf Frohnhoff, vermißt seit dem 3. Dezember 1914 bei Warschau.

Noch in der Zeit des großen Rückmarsches unseres Westheeres nach dem Waffenstillstand wurde die Lintorfer Wehr bei einem Großbrand in Breitscheid eingesetzt (Haus Hülchrath, Dezember 1918).

Nach Beendigung des Krieges galt es, die Lintorfer Wehr wieder aufzubauen. Das war besonders schwer, weil Lintorf zum Brückenkopf Düsseldorf gehörte und die Besatzungsbehörden nicht viel Verständnis zeigten. Hinzu kamen die Schwierigkeiten, die mit den ganzen Nachkriegsverhältnissen zusammenhingen. Aber man verzagte nicht, und bald hatte die Lintorfer Feuerwehr wieder ihre

Steigerturm im „Kleinen Feld“ war während des Krieges durch einen Sturm zerstört worden.

1932 erhielt die Lintorfer Feuerwehr die erste Motorspritze.

Wegen ihres Alters mußten die bewährten Brandmeister und Mitbegründer der Lintorfer Feuerwehr Wilhelm Frohnhoff und Karl Butenberg 1935 aus dem aktiven Dienst ausscheiden. I. Brandmeister wurde Karl Mentzen, unter dessen Leitung 1936 das Kreisfeuerwehrfest in Lintorf stattfand. Seinem Bruder Karl folgte als Brandmeister 1939 Fritz Mentzen, der dann in dieser Eigenschaft bis 1950 der Lintorfer Feuerwehr vorstand. Bereits 1940 war Fritz Mentzen zum Amtwehrlleiter ernannt worden. Dieses Amt hat er umsichtig



Feuerwegergerätehaus in Lintorf Feierliche Übergabe am 10. August 1957

alte Schlagkraft erreicht. Beweis dafür erbrachten folgende Einsätze:

1920 Brand der Adler-Tonwerke, Fürstenberg,

1922 Brand bei der Firma Blumberg & Co.,

1923 Hausbrand am Soesfeld (Landwirt Derichs),

1923 Waldbrand Krumpfenweg,

1923 Fabrikbrand Christinenburg,

1926 Fabrikbrand Odermath,

1934 Großbrand bei der Firma Blumberg & Co.

Im Jahre 1927 wurde auf dem Schulhof der evangelischen Schule ein neuer Steigerturm errichtet. Der alte

und verantwortungsbewußt zur Zufriedenheit der Bevölkerung und der Behörden bis auf den heutigen Tag ausgeübt. Sein Nachfolger als I. Brandmeister in Lintorf wurde Heinrich Kohmann.

Die größte Bewährungsprobe bestand die Lintorfer Feuerwehr zweifellos bei ihren zahlreichen, oft lebensgefährlichen Einsätzen während des letzten Krieges. Nach den großen Luftangriffen wurde sie jedesmal in die Nachbarstädte gerufen: nach Düsseldorf, Duisburg, Essen, sogar nach Wuppertal und Köln. Unvergeßlich ihr Einsatz in Ratingen am Unglückstag des 22. März 1945. Aber auch in Lintorf galt es, Hilfe zu leisten und



Sitzend von links: Johann Schröder, Christian Wetterau, Karl Butenberg (2. Brandmeister a. D.) Otto Füsgen, Josef Schulten, August Kießler.

1. Reihe stehend von links: Ludwig Harte, Fritz Hamacher, Otto Hollenberg, Johann Schulten, Karl Meerbeck, Wolfgang Assenmacher, Willi Kohnen, Willi Blumenrath, Heinrich Biesken (1. Brandmeister), Josef Butenberg, Fritz Mentzen (Amtsbrandmeister), Fritz Schulten, Heinrich Kohmann (Brandmeister), Karl-Heinz Kohmann, Josef Vockensberger, Karl Schwarzkamp, Friedel Fink, Fritz Fink, Fritz Butenberg, Johann Schemken.

2. Reihe stehend von links: Herbert Schwarzkamp, Willi Assenmacher, Günter Laufs, Kurt Schwarzkamp, Friedel Wolfsdorf, Heinz Hamacher, Herbert Schneider.

Not abzuwehren, sind doch über 500 Bomben im Bereich unseres Dorfes abgeworfen worden. Bereits am 9. Juni 1940 forderte der Luftkrieg die ersten Todesopfer unter der Lintorfer Zivilbevölkerung. Heinrich Frohnhoff und dessen Frau und Tochter wurden getötet. Es folgten u. a. die durch Brandbomben oder Kanister hervorgerufenen Brände der Scheune bei Willi Hasselbeck (15. 6. 1943), des RWE-Gebäudes (31. 7. 1943), der Stallung bei Steingen am Soesfeld (15. 10. 1943), der Baracken bei der Firma Paas (12. 5. 1944), wobei sechs Arbeiterinnen ums Leben kamen, des OT-Lagers im Haus Bethesda. 16 mal mußte die Feuerwehr ausrücken, um Waldbrände zu löschen. Im ganzen führte sie während des Krieges über 100 Einsätze unter mehr oder weniger gefährlichen Umständen aus, und die Kartei der Feuerwehr ist in ihrer sachlichen und unpathetischen Aufzählung ein Zeugnis der opferbereiten Haltung Lintorfer Männer. In einem seiner Berichte bemerkt Fritz Mentzen einmal: „Was diese wenigen, nüchternen Zahlen sagen, kann nur derjenige verstehen, der aktiv bei unserer Wehr mitarbeitete.“

Nach der Aufzeichnung der Kartei ist die Lintorfer Feuerwehr während des Krieges insgesamt 2857 Stunden im Einsatz gewesen, das wären umgerechnet 202 Tage. Ich glaube, daß diese Feststellung keines Kommentares mehr bedarf, um die außerordentliche Leistung der Lintorfer Feuerwehr zu beweisen.

Bis 1943 wurden die Wehrleute und die Motorspritze mit Personenwagen der Wehrleute und Privatwagen zu den Einsatzstellen gefahren. 1943 erhielt die Wehr den Geräte-Mannschaftswagen, der in vielen Einsätzen des Krieges und der Nachkriegszeit eingesetzt wurde und auch heute noch gebraucht wird.

Der II. Weltkrieg forderte aus den Reihen der Wehrleute folgende Opfer: Peter Blumenkamp, Willi Frohnhoff, Toni Schröder, Walter Steingen, Fritz Molitor. Aus der Jugendgruppe: Günter Mentzen, Günter Windgassen, Julius Stark, Heinz Rübenkamp, Helmut Lammertz und Hermann van der Heyden.

Die Zeit nach dem Zusammenbruch 1945 bis zur Währungsreform brachten neue Schwierigkeiten. Sie vermochten nicht, die Einsatzbereitschaft und -fähigkeit der Lintorfer Feuerwehr zu beeinträchtigen. Aus der Chronik nach 1945 möchten wir folgende Einsätze besonders erwähnen:

18. Mai 1948 Großbrand auf dem Beekerhof, 7. April 1951 Großbrand in der Ziegelei Eick in Breitscheid, 5. bis 17. August 1954 Hochwasser in Lintorf, 20. Juli 1955 Brand im Männerasyl, Angermunder Straße, 10. November 1956 Brand des Kindergartens, Klosterweg, 30. Juni 1957 Waldbrand in

turmes am 10. August 1957, im Jubiläumsjahr der Freiwilligen Feuerwehr. Unter den zahlreichen Gästen, die sich zu dieser Feierstunde eingefunden hatten, konnte Bürgermeister Füsgen u. a. begrüßen: den Beigeordneten Overmanns, den Bauamtmann Deubel, den Bauingenieur Thume, den Amtsbrandmeister Fritz Mentzen und den Kreisbrandmeister Pletsch aus Velbert. Bauingenieur Thume von der Amtsverwaltung überreichte den Schlüssel des neuen Feuerwehrhauses dem Bürgermeister Füsgen, der den Schlüssel dann an Brandmeister Biesgen weiterreichte. An diesem Tage wurden besonders geehrt die drei Mitbegründer der Wehr:



Von links nach rechts: Amtsbeigeordneter Overmanns, Altersjubililar Christoph Wetterau, 2. Brandmeister a. D. Karl Butenberg, Otto Füsgen, 1. Brandmeister a. D. Wilhelm Frohnhoff

Hösel, 28. Juli 1957 Feldscheunenbrand in Wittlaer, 31. Juli 1957 Saalbrand, Gaststätte Stenger, Angermund, 23. August 1957 Hochwasser in Lintorf.

1956 hatte der I. Brandmeister Heinrich Kohmann sein Amt wegen Krankheit zur Verfügung stellen müssen. Sein Nachfolger wurde Heinrich Biesgen.

Ein besonderes Ereignis war die feierliche Übergabe des neuen Steiger-

Ehrenbrandmeister Wilh. Frohnhoff; Brandmeister Karl Butenberg; Truppführer Otto Füsgen; Altersjubililar Christoph Wetterau, der vor 70 Jahren in eine Freiwillige Feuerwehr des Siegerlandes eingetreten war.

Die 50jährige Geschichte der Lintorfer Freiwilligen Feuerwehr stellt einen wichtigen Teil unserer Ortsgeschichte dar, und ihre Chronik ist ein hohes Lied auf die Heimatliebe und Hilfsbereitschaft Lintorfer Männer.

# Du kannst es Dir leisten!

Bevor Du Dein Bier bestellst,  
denke dran



## König-Pilsener

*macht nicht satt, es ist herrlich erfrischend  
und erhält Dir Deinen kostbaren Durst!*

Das im Bundesgebiet meist getrunkene Markenbier Pilsener Brauerei!

KÖNIG-BRAUEREI \* DUISBURG-BEECK

## Im Konsum brennt es ...

Der Montagmorgen war vor 45 Jahren noch von besonderer Eigenart. Es war mehr Sonntagsausklang als Wochenbeginn. Man hing noch der Ruhe des Sonntags an, ohne schon die Hast des Werktags aufnehmen zu wollen. Der Handwerker verbummelte den Vormittag, ließ Hammer, Hobel oder Mauerkeule ruhen, suchte sich irgendein Kröschen aus oder machte mit dem Nachbarn ein Quätschken über dies und das.

Auch im „Konsum“ (so wurde das Haus in Lintorf, Krumpfenweg Straße 199<sup>2/3</sup> genannt, weil sich dort ein großes Lebensmittelgeschäft befand) war an einem Montagmorgen im August 1911 eine beschauliche Ruhe. Die glühende Hitze, die schon wochenlang auf Feld und Fluren lag, hatte die Bewohner des Hauses vorzeitig aus den Betten getrieben. Meister Hahlen sah in seiner Werkstatt in dem Hofanbau gemächlich seine Werkzeuge durch und konnte noch keinen Anfang finden. Wozu auch? — Der trinkfrohe Geselle schlief oben im Dachzimmer seinen Kanonenschuss, der diesmal besonders tief ausgefallen war, aus. Allein mochte der Meister auch nicht an die Arbeit gehen, auch schmeckte diese noch nicht. Gustav, der Friseur, freute sich,

daß sich niemand blicken ließ. Er hatte noch am Sonntagmorgen die Wangen seiner Kunden geschabt und glaubte nun, ein Anrecht darauf zu haben, in Ruhe gelassen zu werden. Marie, seine Frau, die wochentags ihrem Manne zur Seite stand und die Männer einseifte, kannte die Eigenart ihres Mannes und benutzte den Umstand, in der Waschküche die Wäsche zu waschen. Ihre beiden Kinder schliefen oben im schrägen Schlafzimmer. Gustav, der sich neben der Kunst des Verschönerns auch mit Malen und Musik beschäftigte, hatte seine geliebte Geige herausgeholt und kratzte auf derselben irgendeine Melodie, sehr zum Leidwesen von Kaisers Spitz, der ob der kläglichen Töne ein jämmerliches Geheul anhub. Im Konsum bimmelte nur hin und wieder die Ladentüre. Wer sollte heute auch groß kaufen? Die Warenvorräte, am Samstag reichlich eingekauft, langten noch vor. Das Wenige, das am Montagmorgen gängig war — schwarze Seife, Soda und Seifenpulver — konnte auch Konsums-Fränkchen herausgehen. So hatte Frau Lina Muße, die Abrechnung durchzusehen und die Bestellliste auszufüllen.

Wäre Meister Hahlen nicht auf die Idee gekommen, den noch schlafenden Gesellen zu wecken ...

Über den Hof gehend, bemerkte er oben im Dachgeschoß starken Rauch, der aus dem Schlafzimmer der beiden Kinder kam. Er sprang die Treppen hoch, riß die Türe zu dem Zimmer auf und nahm die Kinder aus den Betten. Durch den Luftzug, der durch die geöffnete Türe entstand, entwickelte sich der schwelende Brandherd, die Ursache der Rauchentwicklung, zur hellen Flamme. Als Meister Hahlen dem verstörten Gustav die Kinder in die Arme legte, hatte das Feuer schon das ganze Schlafzimmer der Kinder erfaßt, und die Flammen schlugen aus dem Fenster heraus. Mittlerweile war das ganze Haus aufgeschreckt. Gustav legte zu seinen schreienden Kindern die geliebte Geige und lief mit einem wassergefüllten Eimerchen nach oben. Als er den Inhalt in das Feuer goß, machte dieses „pich“ und brannte lustig weiter. Seine Frau zu rufen, war ihm noch nicht eingefallen. Diese hatte auch beim Schlagen der Waschmaschine den Tumult nicht gehört, und als sie auf den Hof trat und den Brand bemerkte, stürzte auch sie die Treppen hoch und sank in die Kniee, als man ihr sagte, die Kinder seien gerettet.

Mittlerweile waren die Nachbarn hinzugekommen, und als das Brandhorn die Feuerwehrleute zusammenrief, waren schon viele fleißige Hände dabei, Möbel, Friseur Einrichtung und Warenvorräte aus dem Konsum in Sicherheit zu bringen.

In dem Durcheinander der schleppenden und helfenden Menschen, in der Not des Augenblicks, dachte jeder nur an sich selbst. So hatte man den oben im Dachzimmer schlafenden Heinrich (so hieß der bierselige Geselle) ganz vergessen. Meister Hahlen nahm als selbstverständlich an, daß er sich bereits bei den helfenden Leuten befand, konnte er doch nicht annehmen, daß ihn das Feuer nicht aus dem Bett getrieben habe. Erst Liesa, die Wirtsfrau, bei der Heinrich seinen gewaltigen Durst gelöscht hatte, machte durch eine Frage nach ihm erst gegenwärtig, daß sich derselbe noch in seinem Schlafzimmer befand. Wie der Blitz lief es durch die Reihen der Gaffer: „Der Heinrich ist noch oben im Zimmer.“ — Was tun? Die Treppe zum Dachgeschoß war schon ein Opfer der Flammen geworden. Man konnte ihn über diesen Weg nicht holen. Zum Glück für den ahnungslos Schlafenden lag das Zimmer dem Brandherd entgegengesetzt, also an der westlichen Straßenseite, während das Feuer an der östlichen Hofseite ausgebrochen war. Der Westwind ließ nur ein langsames Übergreifen auf die Straßenseite zu. Beherzte

Burschen kletterten auf das Perpéet'sche Nachbardach und schlugen mit einer Latte das Fenster zum Schlafzimmer ein. Bald erschien ein erschreckter Kopf an dem zertrümmerten Fenster, und dann sah man zwei x-förmige Männerbeine, nur mit der Unterhose bekleidet, und zum frohen Gaudium der Gaffer balanzierte Heinrich (als Zimmermann hatte er das oft geübt) an dem Fensterbrett entlang und ließ sich dann geschickt auf das Nachbardach hinunter, hier kletterte er auf den Dachpfannen weiter bis zum Dachfenster und verschwand in demselben. Dieses beruhigende Zwischenspiel fand unter lebhaftem Anteil Aller sein Ende, als Heinrich mit ein paar neuen, wenn auch nicht ganz passenden Hosen vergnügt grinsend auf der Bildfläsche erschien und zusah, wie nun auch die Flammen sein Zimmer erfaßt hatten. Im Hinblick darauf, sein Leben gerettet zu haben, verschmerzte er gerne den Verlust seiner ganzen Habe.

Das Dachgeschoß war verloren, und so konnte sich die mittlerweile eingetroffene Feuerwehr darauf beschränken, die anderen Stockwerke zu retten. Die Löscharbeiten wurden durch den

Umstand begünstigt, daß man nach Verbrauch des Wassers aus den umliegenden Brunnen (Wasserleitung gab es noch nicht) die Feuerwehrschläuche in den Mühlenweiher legen konnte. Von den Nachbardächern aus wurden die Spritzen angesetzt, und bald ergossen sich mächtige Wasserfluten in das prasselnde Feuer. Nach angestrengter Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, das Feuer einzudämmen und ein Übergreifen zu verhüten. Brandmeister Wilhelm Frohnhoff hatte seinen Sitz auf dem morschen Dache des Ropertz'schen Hauses, wobei er eine schwache Stelle in der Bedachung erwischte und absank. Zum Glück nahm ihn ein weicher Heuboden auf, so daß er nach wenigen Augenblicken seine nützliche und gefährvolle Tätigkeit wieder aufnehmen konnte.

Daß die Feuerwehr nach Löschung des Feuers nun auch an die Löschung des eigenen Brandes heranging, versteht sich von selbst und daß der vom Feuertode errettete Heinrich tüchtig mithielt — wer wollte es ihm verdenken.

Hubert Perpéet

## Geliehart ess geliehart

E Stöckske op Platt von dr Feuerwehr

De Feuerwehr, die immer parat ste-it, öm alle Lütt te hölpe, wü-et dökkes jeuzt, dat se och do löscht, wo kenn Flamme sind. Dröm well mr dr Feuerwehr nix Schleihtes nohsahre, denn Brank ess Brank, on wenn et och de ennere Brank ess, de jelöscht wehde mott.

Ett woht jo nit immer suh, wie hüttzedag, wo de Feuerwehrlütt mär nom Spritzehuhs te lo-epe brugge on op et Auto tou klömme, öm dann no dr Brankstell te sause. Nä, dat wor frö-er angesch. Do moss de Spritz noch jetrokke wehde, on dat alles em Trapp. On an dr Brankstell moss et Waater jepompt wehde, denn et jov noch kenn Wasserleitung. Wo kenn Beek udder ne Diek woht, woht och schon e mohl ut em Ahdelsarg jepompt. Dat woren Strapatze, die be-i dänn Feuerwehrlütt ne ennere Brank erzeugden. De ennere Brank stellten sech och no nr juht jelongene Übung enn. Besongesch wuhden de Ste-iger dovon betroffe, wenn se e dutzendmol dr Ste-igertorm erop on eronger klabastert wohre. Dat sonne Brank jelöscht wehde moss, verste-ihnt sech von selver.

Dat sonne Ste-iger datt Klettere och privat jebruhke konnt, es och schon e mol fürjekohme. Do kann mr vom Franz, de be-i dr Lengtörper Feuerwehr wor, e nett Stöckske vertälle. Wie jewöhnlech moss dr Franz am Sonndagmorje no dr Übung. Sinn Frau woss genau, datt öm kenne dovon affhaule konnt. Se seihnt mär: „Franz, komm desse Meddag met Thiede no Huhs, wir wolle am Nommedag noch e rut.“ Franz ver-

sprook sinner Frau huch on heilig, no dr Übung trekk no Huhs te kuhme. Äwer et kohm angesch. De Übung verliep an dessem Morje besongesch juht, on dr Brankme-ister hat et widder om Liev, he wollt för sinn Lütt watt donn. Se trokken nom Kothe on üdden do widder. Dr Franz als ifrege Feuerwehrmann deihnt nit an te Huhs, on och nit an sinn Frau, die doch am Nommedag noch erut wolden. Sinn Frau te Huhs haht et Ehte met Thiede parat, dr Dösch woht ald gedeckt, on se kiek sech de Ouge ut — äwwer vom Franz wor nix te senn. Am Kothe jing et lösteg widder. Et wuht döschteg jelöscht. Suh e Uhr of halver dre-i kohm dr Franz te Huhs ahn. He woß nit de Trapp erop te kuhme, suh waggelech wor he op de Be-in. Von sinn Frau wuht he zemmlech derb empfang, äwwer dat lieht he alles üwer sech erjonn, weil he jeje dann Schänge von sinn Frau doch nitt ahnkohm. De Renkfle-isch-zupp wold em ald nit reihnt schmekke, on an de Ärpel mett Zaus wor he och mär am knatsche. Do krech sinn Frau et üwer sech on fing widder ahn te schänge „Hühr op met ehte — dinn Geknatsch kann mr nit met ahnsenn. Jank nom Bett — dr janze Sonndag häss de mech verdorwe“. Dr Franz dieht et Bestde, watt he donn konnt, on jing nom Bett. Sin Frau, die nou och kenn Lost mieh hatt, fott te jonn, jing ne Stock dieper no de Motter. Dr Franz lohr nu owe em Batt, äwwer schlo-epe konnt he doch nit. He ärgerden sech, datt he sinner Frau dr Sonndag verdorwe haht. He stong op, öm noch juht te mahke, watt noch juht te make wor, äwwer sin Frau woht en dr Wohnung

nit te fenge, on de Dühr wor affjeschloote. Dat wor nu vör dr Franz te völl, e-infach fott te jonn on och de Dühr noch affteschloote. „Do soll doch dr De-uker dren schlahre, ech möss jo kenne Ste-iger be-i dr Feuerwehr sinn, wenn ech nit ut dr Wohnung könnt, och wenn se em twedde Stock litt.“ Dr Franz trokk de Uniform ahn, leihden et Koppel ömm, die Fangling wuht akkerat ahngeleit, dat e-ine Eng an et Fensterkrüzz gebonge on dann sprong he ut em Fenster on lieht sech wie be-i dr Übung am Se-il eronger. Sinn Frau, die bei dr Motter am Fenster dämm Spell to-ukiek, krech bold te völl, wie se sohr, dat de Franz am Jewel vörbe-itrokk. „Franz, böß de verrückt, sonn Dommhe-ite te mahke, Du brekks dech noch dr Hals!“ Dr Franz äwwer riep von onge „Geliehart ess geliehart! On wenn Du och de Dühr affschlütts, ne Feuerwehrmann kömmt schon eronger!“

Jean Frohnhoff

**KARL  
STEFFENS**

**Schweiß-, Guß-  
und Stahl-G.M.B.H.**

**LINTORF**

Bahnhofstraße · Ruf 5231

# Geschichte der Wittlaerer Feuerwehr

Am 12. September 1906 trafen sich in der Gaststätte Dammejan in Bockum rund 20 Männer. Sie berieten über Fragen der Feuerverhütung und des Brandschutzes und kamen schließlich zu dem Entschluß, eine Freiwillige Feuerwehr Wittlaer im Verband des Amtes Kaiserswerth zu gründen. Bei dieser Gründungsversammlung war auch Bürgermeister Dörpmann anwesend, der 1912 starb.



Brandmeister der neuen Wehr war Jakob Hahn, sein Stellvertreter Ferdinand Ricken; als Spritzenführer fungierte Peter Jägers und Andreas

mit Hilfe auch der Wehren aus Kalkum und Großenbaum, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. So wurden Scheune und Wohnhaus des Gehöftes gerettet.

1914 und erst recht 1939 hatte auch die Wittlaer Wehr mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen. Durch zahlreiche Einberufungen war die Wehr kleiner, aber die Aufgabe um so größer geworden. Dennoch wurde besonders im letzten Krieg fast Unmögliches geleistet. Wie oft mußte sich die Wehr in den benachbarten Großstädten durch brennende Straßen den Weg erkämpfen noch während des Alarmes und obschon jeden Augenblick ein zweiter Angriff erfolgen konnte. Nach 1945 bildete die Feuerwehr Wittlaer, die seit 1934 mit Kalkum vereinigt worden war, wieder einen selbständigen Löschtrupp.

Leider war das seit der Gründung geführte Protokollbuch während des Krieges verloren gegangen. Erst seit dem 9. Januar 1949 führt die Freiwillige Feuerwehr in Wittlaer ein neues Protokollbuch. Wir entnehmen daraus:

belegt unter den besten 11 Wehren den ehrenvollen 5. Platz.

26. Juli 1952

Kreiswettkampf in Kettwig. Unter 18 besten Wehren des Kreises belegte Wittlaer den 5. Platz.

13. August 1952

Brand am Heidberg (bei Siepenkothen). Die Ausdehnung des Feuers auf die anliegenden Gehöfte konnte durch schnelles Eingreifen verhindert werden.

18. April 1953

Nach 25 jähriger Tätigkeit scheidet Brandmeister Weimbs aus dem aktiven Feuerwehrdienst aus. Wegen seiner Verdienste wird er zum Ehrenbrandmeister ernannt. Sein Nachfolger wird Kaspar Hilger.

12. Dezember 1953

Einweihung des neuen Feuerwehrhauses durch Bürgermeister Holt-schneider. Das alte Feuerwehrhaus war während des Krieges zerstört worden. Der erste Steigerturm war Teil der Wittlaer Schule, bis er durch den Erweiterungsbau der Schule beseitigt werden mußte.

16. und 17. August 1954

Unterstützung der Lintorfer Wehr



Erste Reihe von links: Willi Krämer, Adolf Gries, Hermann Becker, Jakob Feldbusch, Ludwig Altgassen, Andreas Schwarz, Ferdinand Büsgen, Weierman sen., Hermann Jensen, Ludwig Büsgen, Fritz Weiermann jun.

Zweite Reihe von links: Josef Peters, unbekannt, Werkle jun., Peter Weimbs, J. Büsgen, August Wennemann, Josef Münch, Theo Franken, Edmund Berlach, Hermann Zensen

Dritte Reihe von links: Josef Franken, Werkle sen., Heinrich Siepenkoten, Peter Langen, Johann Franken

Schwarz übte das Amt des Schriftführers aus. Nach vierjähriger Tätigkeit legte Jakob Hahn sein Amt nieder. Sein Nachfolger wurde Peter Jägers, den 1913 Andreas Schwarz als Brandmeister ablöste.

Schon bald mußte die junge Wehr nach mehreren kleineren Einsätzen sich bei einem Großbrand bewähren. Am Neujahrstag des Jahres 1908, abends um 8 Uhr, läuteten die Kirchenglocken Sturm. Die Stallungen des Gutes Groß-Winkelhausen brannten. Mit der pferdebespannten, alten Spritze ging es über die vereisten Straßen zur Brandstätte. Der Frost war stark und unangenehm, und die Wittlaerer Wehrmänner hatten beim Löschen kein leichtes Spiel. Mit dem Beil mußte man erst mühsam die Eisdücke des Teiches einschlagen, um Wasser zu bekommen. Aber es gelang,

9. Januar 1949

Auf der Generalversammlung schlägt Wehrführer Weimbs vor, den Brandmeister a. D. zum Ehrenbrandmeister zu ernennen. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

23. August 1950

Großbrand in Einbrungen (von Itter). Durch das schnelle Eingreifen der Wehr, die in 10 Minuten an der Brandstätte erschien, konnte der Brand mit Hilfe der Nachbarwehr Kalkum und der später eintreffenden Berufsfeuerwehr aus Düsseldorf lokalisiert werden.

26. August 1950

Großbrand einer Feldscheune.

15. September 1951

Kreiswettkampf. Die Wittlaerer Wehr

bei der Überschwemmung des Dickelsbaches.

9. März 1955

Übergabe eines neuen Feuerwehrwagens.

20. März 1955

Scheunenbrand auf dem Gehöft des Landwirtes Rechmann.

19. Juni 1955

Übergabe einer neuen modernen Motorspritze durch die Gemeinde.

21. Juli 1955

Einsatz in Lintorf.

1. August 1955

Brand einer Feldscheune des Lindenhofes.



Untere Reihe von links: W. Wennemann, Th. Franken, H. Weimbs, G. Habermann, K.J. Frangen  
 Stehend: P. Bunten, W. Beeser, J. Grobschmidt, A. Dewenter, H. Holländer, Th. Hilger, E. Sobczak,  
 Th. Nuhlen, A. v. Holtum, K. Hilgers, B. Peters, G. Sonnen, W. Dutz

- 18. Oktober 1955  
Ehrenbrandmeister Ludwig Altgassen gestorben.
- 31. Oktober 1955  
Brand eines Wochenendhauses in der Nähe des Cafés Schwarzbach.
- 14. Dezember 1955  
Brand in Bockum,  
Brand am Froschenteich (Conrad).
- 1. März 1956  
Hochwassergefahr an der Einbrunger Mühle.
- 12. Mai 1956  
Die Wittlaerer Freiwillige Feuerwehr feiert das Fest ihres 50jährigen Bestehens.
- 9. Oktober 1956  
Unfalltransport nach einem Verkehrsunfall auf der Bundesstraße 8.
- 27. Oktober 1956  
Kreissportfest. Wittlaer belegt einen ehrenvollen 4. Platz.

## Die Kalkumer Feuerwehr

Als im Jahr 1954 die Freiwillige Feuerwehr Kalkum ihr 50jähriges Bestehen feierte, gab sie eine kleine Festschrift heraus. Die Festschrift gab u. a. einen Rückblick auf die Geschichte der Wehr.

„Am 26. März 1904 wurde die Freiwillige Feuerwehr Kalkum gegründet. Wenn heute nach 50 Jahren ein Rückblick gehalten wird, muß man an die Zeit um 1900 gedenken, als in Kalkum noch eine Pflicht-Feuerwehr war. Zu den Übungen wurden fast alle Männer der Gemeinde herangezogen. Bei Bränden usw. hatten alle auf der Brandstelle zu erscheinen und es wurde zu der Zeit noch mit Eimerketten und Haken gearbeitet. War ein Haus, Stall oder Scheune ausgebrannt, wurden die Mauern eingerissen. Damit war die Aktion beendet. Auf der Brandstelle war ein wildes Durcheinander und an vernünftiges Arbeiten nicht zu denken.

Diesen Zustand wollten nun einige beherzte Männer beheben. Sie hatten in der Löschruppe Kaiserswerth ein Vorbild und was lag näher, als mit Kaiserswerth eine Wehr zu bilden. Erster Brandmeister wurde Bernhard Freemann. Nun ging man ans Üben mit Wassereimern und Zubringer, dessen Achsen und Räder aus Holz bestanden. Zuerst waren die Männer durch eine Armbinde kenntlich. Etwas später wurden Uniformen beschafft. Nach 5 Jahren (1909) erhielt die Wehr dann eine Handdruckspritze. In den Jahren 1910—11 wurde das Gerätehaus mit Steigerturm gebaut. Nun war die Wehr gut ausgerüstet, und Kalkum galt als eine der besten Wehren.

Dann kam der erste Weltkrieg und die Wehrmänner erfüllten als Soldat ihre Pflicht. Die Alten mit den Jungen übernahmen nun den Feuerschutz. Nach Beendigung des Krieges ging die Wehr wieder mit frischem Mut an die Arbeit, und Kalkums Feuerschutz

war nach damaligem Stand jederzeit gewährleistet.

Es würde zu weit führen, wollte man alle besonderen Ereignisse hier verzeichnen.



1. Glied von links: Spritzenführer Peter Jaegers, Joh Simons, Ludwig Bose †, Willi Haak sen., Johannes Bergs †, Theodor Holtzschneider, Jakob Hoffmann, Hubert Haak †  
 2. Glied: Heinrich Tiggelkamp, Anton Tiggelkamp †, Joh. Kohmann, Paul Schneider, Heinrich Karp, Karl Pfrenger, Heinrich Meuleners

Im Jahre 1929 wurde ein Teil der Gemeinde Kalkum nach Düsseldorf eingemeindet, der Rest nach Wittlaer. So kam es, daß der Löschzug Kalkum mit dem Löschzug Wittlaer zu einem Löschzug verschmolzen wurde. Dieses Zusammenlegen hatte sein Gutes und Schlechtes. Sein Gutes, weil eine große Wehr in der Gemeinde war, und sein Schlechtes, weil die Gemeinde und damit der Wirkungskreis der Wehr zu groß geworden war.

Dann kam der zweite Weltkrieg, und wieder mußte der größte Teil der aktiven Feuerwehrmänner den grauen Rock anziehen. Nur noch einzelne aktive Feuerwehrmänner in Verbindung mit Jungen bis zu 17 Jahren, die für den Wehrdienst ausgebildet wurden, übernahmen nun den Feuerschutz. Man darf wohl sagen, daß in dieser schwersten Zeit auf diese Männer unbedingter Verlaß war. Manch großer und schwerer Einsatz haben davon Zeugnis gegeben.

Mit dem Kriegsende kam der Zusammenbruch, dem auch bald die Kal-

kumer Wehr zum Opfer fiel. Im Jahre 1946 standen bei der Besichtigung durch Kreisbrandmeister Vogel drei Mann in Uniform und vier Mann in Zivil angetreten. Schlauchmaterial war nicht vorhanden, Leinen, Äxte, Beile, Gummistiefel usw. waren gestohlen. Die Wehr stand vor dem Nichts!

Nach und nach wurden aber wieder die notwendigsten Ausrüstungen und Geräte beschafft. Die Reihen füllten sich wieder, und das Üben wurde frisch begonnen.



Stellvertreter Amtbrandmeister  
 Willi Franzen †



Sitzend von links: Oberbrandmeister Joh. Simons, Hauptbrandmeister Fritz Mentzen (Lintorf), Bezirksbrandmeister Siegfried Pletsch (Velbert), Jubilär Brandmeister Albert Simons  
 Stehend von links: Brandmeister Hilgers (Wittlaer), Franz Pfrenger, Hans-Peter Plozinnik, Joh. van den Berg, Hans Joit jun., Hans-Willi Brachtes, Hans Simons, Hans Joit sen., Werner Goeddecke, Hans Behmer, Karl-Heinz Dreyer, Hans Rose, Heinz Joit, Alfons Meilwes, Josef Köhler, Paul Haak, Helmuth Franken, Willi Haak, Konrad Neuss

Im Oktober 1952 wurde von der Gemeinde ein neues Gerätehaus erbaut und der Feuerwehr in einem feierlichen Akt übergeben.

Heute hat die Löschgruppe Kalkum die Nachkriegswehen überstanden, und man kann wohl sagen, daß sie jetzt wieder voll einsatzfähig dasteht.“

Die Festschrift erinnert besonders an einen Mann, der sich um die Kalkumer Wehr große Verdienste erworben hatte, an Willi Franzen:

„Es ist uns ein Herzensbedürfnis, eines Mannes zu gedenken, der sein ganzes Leben in den Dienst der Feuerwehr und damit der Gemeinde gestellt hat: unseres verstorbenen

Brandmeisters Willi Franzen. Wer in all den Jahren mit ihm gearbeitet hat, kann ihn nie vergessen. Seine Arbeit war uns Vorbild und Verpflichtung auch nach den Wirren des zweiten Weltkrieges nicht alles verloren zu geben, sondern mutig wieder von vorn anzufangen. Und so wurde auch Ende 1945 wieder der Dienst in der Feuerwehr aufgenommen, in einer Zeit, wo jeder nur an sich dachte und den auslachte, der solch alten Idealen noch nachlief. Es stimmt uns heute etwas wehmütig, wenn wir an unseren Brandmeister Willi Franzen denken. Möge der Herrgott ihm vergelten, was er für die Wehr getan hat. Willi Franzen trat 1904 als Wehr-

mann ein, wurde 1912 zweiter Brandmeister und von 1931—1945 war er erster Brandmeister.

Aber auch den noch 2 lebenden Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr Kalkum soll unser Dank gelten: Willi Haak und Heinrich Tiggelkamp und wir möchten allen Bürgern von Kalkum zurufen: Helft uns durch Wort und Tat, und besonders Ihr jungen Männer, nehmt Euch ein Beispiel an unseren alten Kameraden, stellt auch Ihr Euch in den Dienst der Allgemeinheit, damit wir werden und bleiben, was wir sein wollen

die Feuerwehr von Kalkum, jeder Not und Gefahr gewachsen.“

## Aus dem Protokollbuch der Kalkumer Wehr

Kalkum, den 3. Februar 1949

Heute wurde mir von unserem Brandmeister Willi Franzen dieses Protokollbuch nebst anderen Dokumenten überreicht. Und so will ich nach 19 Jahren dieses Buch weiterführen. nachdem in den verflossenen Jahren kein Protokoll mehr geführt worden ist. Von Ende Januar 1933 bis 1949 hat sich nicht bloß in der Welt allerdhand ereignet, sondern auch in unserer Gemeinde. 1934 wurde unser Löschzug Kalkum mit dem Löschzug in Wittlaer vereinigt. Nach dem verlorenen Krieg sind wir dann wieder für uns allein nach Kalkum gekommen. Die alten Kameraden haben den Dienst quitiert, und so sah es sehr schlecht um die Feuerwehr Kalkum aus. Am 14. August 1945 kehrte ich aus der Kriegsgefangenschaft zurück.

Ich wurde mit der Führung des Löschzuges Kalkum durch den Kreisbrandmeister Vogel und Herrn Amtsbürgermeister Milchsack beauftragt. Läßt auch die Stärke der Wehr (14 Mann) und die Dienstfreudigkeit der Kameraden zu wünschen übrig, so können wir doch stolz sein in dieser egoistischen Zeit unserem alten Wahlspruch „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ treu geblieben zu sein. Wenn wir dann auf die Leistungen bei den Besichtigungen und den Bränden hinsehen, wo die Wehr zeigt, daß es doch noch Männer gibt, die den Nachbarn in Gefahr selbstlose Hilfe leisten... so hoffe ich, daß ich noch oft Gutes in dieses Buch eintragen kann.

Simons, Joh., Unterbrandmeister

### Gastwirtschaft Werners

INHABER G. PETERS

Gepflegte Getränke  
Bundeskegelbahn  
schattiger Garten

WITTLAER, a. d. Kirche

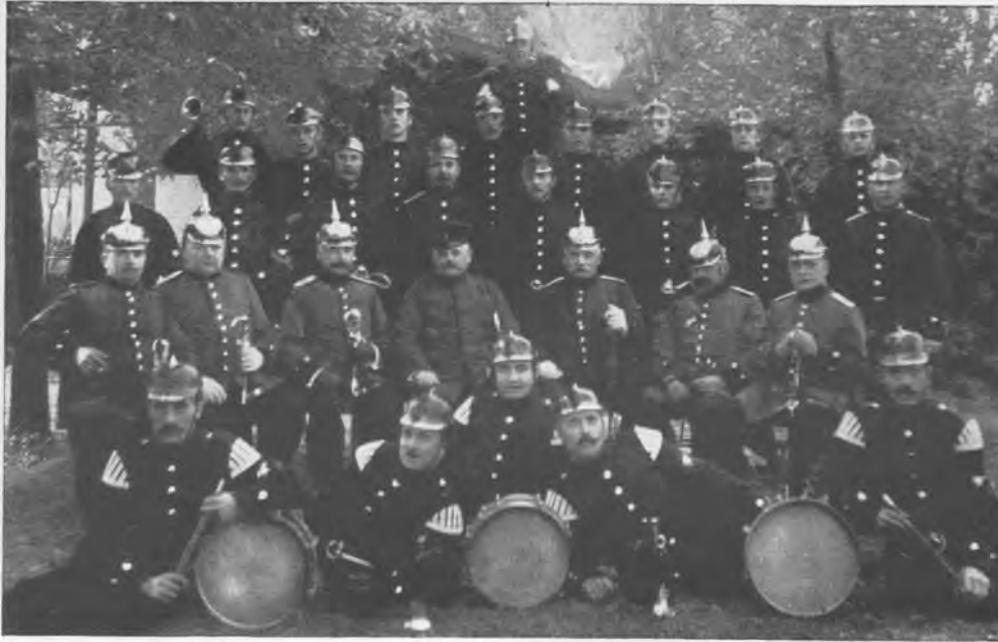
RESTAURANT

### „Beand's Jupp“

Inh. W. Herbertz

WITTLAER

Gepflegte Speisen und Getränke  
Gartenwirtschaft am Rhein  
Gesellschaftsräume



Liegend: Anton Blumenkamp, Wilhelm Gräfer, Hubert Funke, Wilhelm van Gaalen, Wilhelm Haak. Sitzend: Brandmeister aus Hilden, 2. Brandmeister Bernhard Freemann, Branddirektor Bürgermeister (Kaiserswerth), Kreisbrandmeister Heidland (Hilden), Oberbrandmeister Mangertz, 2. Brandmeister Hermann Schmitz, Brandm. Schmiedt (Kaiserswerth). Stehend: Wilhelm Ophoven, Johann Götschenberg, Wilhelm Braun, Wilhelm Franzen, Willi Haak, Peter Rehm, Theodor van Gaalen, Peter von der Heiden, 2. Reihe stehend: Peter Schnok, Wilhelm Funke, Josef Böbler, Josef Windeck, Julius Rose, Karl Schneider, Willi Vögler, August Brosig. Oben stehend: Franz Köther.

## Ich will Wasser sehen!

Man schrieb das Jahr 1904. Unsere Wehr war gerade einige Monate alt, und wir hatten Geld nötig; denn die Gemeinden waren damals arm. Sie konnten uns nicht so ausrüsten, wie es nötig gewesen wäre. So kamen wir auf den Gedanken, am Schloß des Fürsten von Hatsfeld eine Schauübung abzuhalten. Glanzstück der Schauübung sollte eine ältere Druckpumpe sein, die wir zu einem annehmbaren Betrag von Kaiserswerth erworben hatten. Wir nannten die Pumpe „Zubringer“, und dieser „Zubringer“ sollte von uns bei der Schauübung am Schloß erstmalig vorgeführt werden, um den Fürsten für eine Geldspende geneigt zu machen. Wir waren vollzählig und pünktlich angetreten, und sobald der Fürst mit seinem Gefolge erschienen war, begannen wir mit unserer Übung. Es klappte zuerst alles wunderbar. Der Brandmeister strahlte, der Fürst

nickte beifällig, und wir gingen zuversichtlichen Mutes daran, ihm jetzt unsere Spritze vorzuführen. Aber das Glanzstück war wie verhext. Wir pumpten wie die Berserker. Wir pumpten verzweifelt, daß uns der Schweiß heruntertroff. Nein, kein Tropfen kam aus der Spritze. Nun wurde der Fürst ungeduldig. Er winkte den Brandmeister zu sich und sagte: „Ich will Wasser sehen!“ Der Brandmeister erwiderte: „Durchlaucht, wir üben noch trocken“. Darauf der Fürst: „Trocken? Ich will Wasser sehen!“ Der Brandmeister: „Durchlaucht will Wasser sehen? Jawohl! Trockenübung wird eingestellt“. Und der Brandmeister rannte zur Pumpe und schrie: „Durchlaucht wil Wasser sehen!“ Gott sei Dank war unter den Zuschauern ein Feuerwehrmann aus Kaiserswerth, der die Spritze aus jahrelanger Erfahrung kannte und sich bereit erklärte, den

Schaden zu beheben. Nachdem er einige Minuten an der Spritze herumhantiert hatte, meinte er: „Ich garantiere jetzt für Wasser.“ Das war uns Musik in den Ohren, und wir stürzten uns mit neuem Mut auf die Pumpenschwengel. Aber kein Wasser kam, wie sehr wir auch vor Anstrengung schwitzten. Der Brandmeister schwitzte nicht weniger vor Aufregung. Noch einmal rief der Fürst mehr verdrießlich als aufmunternd: „Ich will Wasser sehen!“ Aber es kam kein Wasser. Als schließlich der Brandmeister dem Fürsten erklären wollte, was es mit der Kaiserswerther Spritze auf sich habe, winkte dieser ungnädig ab und zog sich weit mit seinem Gefolge in das Schloß zurück. Sein Kammerdiener, der aus der Aachener Gegend stammte, konnte dem Brandmeister noch zuflüstern: „Wenn ech dat gewußt hät, hät Üch e Schäppche Wasser mitgebracht; die Blamahsch vör Üch wär net jrad so grohss gewäse!“

Joh. Simons



## TH. SANDFORT

ZENTRALHEIZUNGEN

LÜFTUNGSANLAGEN

ÖLFEUERUNGEN

VELBERT (RHLD), NORDSTRASSE 24-26 · RUF 2243

Zweigniederlassung: HAMM I. WESTF.



Herbststimmung auf dem Lintorfer Waldfriedhof

### Im Herbst

Georg Trakl

Die Sonnenblumen leuchten am Zaun,  
Still sitzen Kranke im Sonnenschein.  
Im Acker mühn sich singend die Frau'n,  
Die Klosterglocken läuten darein.

Die Vögel sagen dir ferne Mär'  
Die Klosterglocken läuten darein.  
Vom Hof tönt sanft die Geige her.  
Heut keltern sie den braunen Wein.

Da zeigt der Mensch sich froh und lind.  
Heut keltern sie den braunen Wein.  
Weit offen die Totenkammern sind  
Und schön bemalt vom Sonnenschein.

### Fremd in der Heimat

Martin Greif

In der Heimat war ich wieder,  
Alles hab ich mir besehn,  
Als ein Fremder auf und nieder  
Mußt ich in den Straßen gehn.

Nur im Friedhof fern alleine  
Hab ich manchen Freund erkannt,  
Und bei einem Leichensteine  
Fühlt ich eine leise Hand.

Das Titelbild stellt den hl. Florian dar, der besonders in Österreich als Patron gegen Feuer- und Wassergefahr verehrt wird. Die ältesten Akten über seinen Martertod im Jahre 304 gab Surius heraus (Vitae Sanct. V, 49), jedoch, wie er bemerkt, dictione hinc inde nonnihil limata; später wurden sie nach einer Handschrift aus dem 10. Jahrhundert von Hieron. Pez ediert (Script. rer. Austriae, Lipsiae 1721, I., 25 sq.). Diesen Akten zufolge ging der Heilige, als er hörte, daß 40 Christen zu Lorch nach vielen Martern in den Kerker gebracht worden waren, freiwillig dahin und verlangte von Soldaten, mit denen er früher gedient hatte, vor den Statthalter Aquilinus geführt zu werden. Da er nicht zu bewegen war, Weihrauch zu opfern, ließ ihn der Statthalter mit knotigen Stöcken schlagen und verurteilte ihn

zuletzt, von der Brücke in die Enns gestürzt zu werden. Die Wogen trugen den Leichnam, obwohl man einen großen Stein an ihn befestigt hatte, auf einen hervorragenden Felsen, wo ihn ein Adler beschützte (dieser im Stifswappen von St. Florian). Eine fromme Matrone brachte den Leib an den Ort, wo seit dem Jahr 1071 ein Stift regulierter Kanoniker besteht. Diese Akten benutzte jedenfalls schon Rabanus Maurus für sein Martyrologium.

Bei den Aufsätzen über die Löschruppen der Angerländer Freiwilligen Feuerwehr wurden die Protokollbücher der einzelnen Wehren benutzt. Unbenutzt blieben die Akten des alten Amtes Angermund (Stadtarchiv Duisburg): Nr. 432 Feuerlöschwesens und Organisation der Feuerwehren (1 Bd.,

1869—1929); Nr. 435 Errichtung und Unterhaltung der Steigertürme für die Feuerwehren (1 Bd., 109—1928).

Für mündliche Mitteilungen danken wir den Brandmeistern der Löschruppen. Unser Dank gilt nicht zuletzt Herrn Lammertz, Oberinspektor des Amtes Angerland, der sich um die Herausgabe dieser Sondernummer besonders verdient gemacht hat.

Th. V.

Herausgeber: Verein „Lintorfer Heimatfreunde“. Verantwortlich für die Schriftleitung Theo Volmert, Lintorf, Kruppenweg Straße 14.

Die „Quecke“ erscheint vierteljährlich. Unverlangt eingesandene Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Einzelpreis: 0,50 DM  
Gesamtherstellung: Druckerei Hubert Perpeet





BIERBRAUEREI  
**FERD. SCHUMACHER**

DÜSSELDORF

Oststraße 123/125

Telefon 26251/52

Ausschank in Lintorf: Gaststätte Maria Becker, am Markt

**ARTHUR BERG**  
**GRUNDSTÜCKSVERTWERTUNG**

R. D. M.

An- und Verkauf von Haus-  
und Grundbesitz aller Art

**HÖSEL**, Rodenwald 13 · Telefon 9212 Ratingen

**BV-Tankstelle**

Wagenpflege · Abschmierdienst  
Reparaturen von Mopeds und Fahrrädern

**FRITZ BUTENBERG**

LINTORF · Ratinger Straße 8

*Möbelhaus Wilhelm Schwarz*

Das älteste Möbelfachgeschäft am Platze

LINTORF

Krummenweger Str. 7/9 · Ruf 5318 Ratingen

*Josef Lang*

**TABAKWAREN-GROSSHANDLUNG**

Angermund Bez. Düsseldorf

Koppelskamp 5-7

Telefon: Duisburg 61292

6700

61614



**Bausparkasse der Rheinprovinz**

Bezirksleitung Düsseldorf

Dr. KURT FREUDENBERG

Telefon 8321 und 28905

Büro und Beratungsstelle Klosterstraße 2 (Ecke Schadowstr.)

Beratungsstelle Friedrichstraße 52-54

Auskünfte durch die Amts- und Stadtparkasse Ratingen

*Peter Wagner*

**NEUZEITLICHER FUSSBODENBELAG**

Groß- und Einzelhandel

in Tapeten, Lacken, Farben, Glas

LINTORF · Speestraße 5 · Telefon 5321 Ratingen

# m ö b e l m o l i t o r



Das größte Fachgeschäft im Amt Angerland mit 25 jähriger Tradition

Spezielle Schlafzimmersausstellung im Saalbau Mentzen, Angermunder Straße  
Die Schlafzimmerschau ist täglich von 16-18.30 Uhr geöffnet, samstags von 14-16 Uhr  
Unverbindliche Besichtigung, fachmännische Beratung

**Eine besondere Leistung:**

Unsere Teppichabteilung mit der enormen Auswahl  
Nur erstklassige Markenteppiche in allen Preislagen und Größen.

Bitte beachten Sie meine 10 Schaufenster im Stammhaus, Angermunder Straße 27

*S*oll es gut und billig sein,

kauf im *TEXTILHAUS BACKES* ein.

## Josef Backes

Lintorf, Duisburger Straße 26, Ruf 5270

## FRITZ BÜSCHKEN

METZGEREI UND FEINKOST

ff. Aufschnitt und Wurstwaren

Täglich frische Butter, Eier und Käse

Lintorf, Breitscheider Weg 33, Telefon 5370

Filiale: Krumpfenweg Str. 5, Telefon 5389



## Ein Sparkassenbuch -

## ein gutes Buch

AMTS - UND STADTSPARKASSE RATINGEN

HAUPTZWEIGSTELLE LINTORF

Sparkonten · Hypotheken · Scheckkonten · Kredite

## ELEKTRO-WEYERMANN'S

WITTLAER, Ruf 401231

Ausführung  
sämtlicher elektrischer Anlagen  
für Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft  
und Haus

Lieferung aller Elektro-Geräte,  
Beleuchtungskörper und Radio

Ausstellung: Bockumer Straße 26

HOTEL UND RESTAURANT

## Haus Stenger

Besitzer Wwe. B. Stenger

Festlokal, anerkannt gute Küche  
Erstklassige gepflegte Getränke  
Festsaal für 500 Personen  
bestens geeignet für Gesellschafts- u. Betriebsfeste  
Garten, Spielwiese und Schießstand  
Für Kegelclubs die neue Bundeskegelbahn  
Fremdenzimmer  
mit tiefliegendem Wasser und Zentralheizung

Rosenstadt ANGERMUND gegenüber der Kirche  
Fernruf Amt Duisburg 6263



## Ludwig Loose

BAUM- U. ROSENSCHULEN

ANGERMUND  
BEZIRK DÜSSELDORF  
FERNSPRECHER DUISBURG 6254

## Hotel Stadt Angermund

INHABER BRANDS JUPP

reichhaltige Küche und Fremdenzimmer

HUBERT *Perpéet* OHG.  
BUCHDRUCKEREI UND VERLAG

## Bedenken Sie!

**Elektrogeräte sind wertvoll!** Darum kauft man Sie **im Fachgeschäft** und **nicht an der Tür!** Dort kaufen Sie nicht nach Katalog, sondern sehen die Ware vor sich und können besser vergleichen. Auch haben Sie die Gewähr für den späteren **Kundendienst**. Das **Fachgeschäft** möchte Sie als Dauerkunden behalten und **muß** Sie darum **gut bedienen**.

**Nutzen Sie darum Ihren Vorteil!**

Radio · Elektro-Anlagen  
Herde · Öfen  
Waschmaschinen

WILHELM **PLOGMANN**

LINTORF · SPEESTRASSE · TELEFON 5372 AMT RATINGEN

Mitglied der Elektro-Gemeinschaft Düsseldorf

## Gaststätte „Ratsstube“

LINTORF, SPEESTRASSE 31  
FERNRUF 5267 AMT RATINGEN

Zum Ausschank gelangen:

Jan Wellem-Alt-Biere  
Brauerei Dietrich-Hoefel

Pils und Export  
Brauerei Gebr. Ibing

Es ladet ein:

*Heinrich Luft und Frau Thea*

## H. Hirschmann

MALERMEISTER

LACKIERUNG · ANSTRICH  
SCHRIFT

LINTORF · FERNRUF 5428

**Sämtliche Dachdecker- und Klempnerarbeiten**  
fachmännisch, zuverlässig und schnell  
durch

**WILLI HAAK**

**BEDACHUNGSGESCHÄFT**  
und **BAUKLEMPNEREI**

**KALKUM** Post Düsseldorf-Kaiserswerth  
Fernruf Düsseldorf 401878

*Aktives Mitglied der Feuerwehr*



Lebensmittel  
Feinkost  
Weine  
Spirituosen  
gute Ware  
gute Bedienung

**ERNST SCHMITZ**

Kalkum bei Düsseldorf, Oberdorfstraße 21  
Telefon 401175

*Gaststätte Freemann*

WESTFÄLISCHER HOF

Gesellschaftsräume und Kegelbahn

Telefon 401954

**JOHANN BROSIG**  
**AUTOTRANSPORTE**

Kalkum

**PAUL DAHMEN**

Bau- und Möbelschreinerei  
Innenausbau

Kalkum, Oberdorfstraße 28

**Bäckerei**  
und **Konditorei Hans Reißmann**

Kalkum, Am Frohnhof 8, Telefon 402141

Jeden Sonntag von 14-16 Uhr geöffnet

1a Gebäcke und Torten sowie Pralinen und Schokolade  
für alle Festlichkeiten



**Jos. Schönauer Erben K.G.**  
NUTZEISEN-SCHROTT-ABBRÜCHE  
VERTRAGSHÄNDLER  
DÜSSELDORF-KAISERSWERTH  
SCHLIESSFACHT - TEL. SAMMEL-NR. 401801/02 u. 401800  
FERNSCHREIBER 0859 - 2184  
PRESS- UND  
ZERKLEINERUNGS-BETRIEB  
AM KALKUMER BAHNHOF



**CARL BRUNOTTE KG**

Graphische Kunstanstalt und Klischeefabrik  
DÜSSELDORF, KÖLNER STR. 59



**KLISCHEES**  
**MATERN**  
**PHOTOLITHOS**  
**RETUSCHEN**

# WALTER STREIFF

SEIT 1921

INH. ERNST-AUGUST FÜSSEL, ING. VDI

---

ZENTRALHEIZUNGEN · ÖLFEUERUNGSANLAGEN

---

## ESSEN

RÜTTENSCHIEDER STRASSE 236  
FERNRUF 4 50 42

## HÖSEL

AM ROLAND 1  
FERNRUF RATINGEN 6386

# BAUFIRMA SELBACH

INHABER ERWIN SELBACH

---

*Straßen- und Tiefbau*

---

**HEILIGENHAUS** (Bez. Düsseldorf)

BÜRO UND BAUHOF: GRUBENSTRASSE · FERNRUF 6172

Niederlassungen in Velbert und Hösel (Rhld.)

**DIE NEUE LINIE**  
IN DER FERNMELDE-  
TECHNIK



**TELEFONBAU UND NORMALZEIT**  
**LEHNER & CO.**

Fernsprech-Anlagen / Elektrische Uhren / Feuermelde-, Wächter-  
kontroll-, Polizeinotruf-, Sicherungs- und Alarm-Anlagen / Licht-  
signal- und Fernwirk-Anlagen / Freistempler „Postalia“  
Warenautomaten  
Niederlassungen an allen größeren Plätzen des Bundesgebietes

Technische Büros in Krefeld, M.-Gladbach und Wuppertal

Verwaltungsbezirk Düsseldorf

DÜSSELDORF, GRAFENBERGER ALLEE 78

Telefon 68821

# Johannes Heines-Wuppertal

Feuerwehrausrüstungen · Feuerlöschfahrzeuge · Schlauchweberei

**Gruiten** bei Düsseldorf

Fernsprech - Sammel - Nr. Mettmann 2748

Am Neubau des Feuerwehrgerätehauses in Lintorf wirkten mit die Firmen:

Hoch-  
und Tiefbau  
Stahlbetonbau

**WILLY ICKELRATH**

LINTORF · KRUMMENWEGER STR. 21 · TELEFON 5363

**OTTO STEINGEN**

Sanitäre Installation und Klempnerei

Ausführung  
von Be- und Entwässerungsanlagen  
Bäder und Toiletten

Lintorf, Speestraße 10 · Telefon 5120 Ratingen

**AD. CREUTZ**

D Ü S S E L D O R F

•  
Kanal- und Kläranlagenbau

(System CREDÜ)

•  
Düsseldorf · Niederrheinstraße 81

Telefon 41014

*Erich Stefes*

MALEREI · ANSTRICH

VERGLASUNG

LINTORF · SPEESTRASSE 25

**ING. DR. KLIPPEL & WALTHER**

---

**BETONSTEIN-, TERRAZZO- UND SPANNBETONWERKE**

---

LINTORF BEZ. DÜSSELDORF UND SILSCHEDE ÜBER GEVELSBERG  
TELEFON: RATINGEN 5258

Hugo Wagener & Sohn K.G.

Hösel Bez. Düsseldorf

*Spiegel aller Art*

Tiefbau

Straßenbau

Landeskulturbau

Erdbau

mechanische Drainagen

**GERD LAMBRECHT**

**BAUUNTERNEHMUNG**

**HÖSEL BEZ. DÜSSELDORF**

**BAYERNSTRASSE 24**

**RUF: RATINGEN 63 94**

**BAGGER · WALZEN · RAUPEN · GRABENFRÄSEN**

*Angerländer*

*Hösel Tapeten*

ERHÄLTlich IM FACHHANDEL